

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von anderen Zeitungsstellen, bei Zustellung ins Haus durch unsere Boten oder in der Stadt und auf dem Lande außerdem Beleggeld, durch die Post 1.20 DM. außer 42 Pf. Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal am Sonntag ausgenommen.
— Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen mit dem Beleggeld zu versehen.
— Die Rückgabe unbenutzter Exemplare übernimmt wie keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Beilagenzeile ober deren Raum für Merseburg nach Maßgabe
Umgebung 10 Pf., kleinere Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf., im Restemerkel 10 Pf. Bei sonstigerem nach entsprechendem Maßstab.
Gebühr für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Bei Nachverträgen und Erweiterungen
besondere Berechnung, nach Umständen mit Vorzugsrecht. — Beleggeld
Rückzahlung für größere Bestellungen: 20 Pf. bei 1000 Zeilen
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 6 Uhr. Fernruf: 2006

Nr. 38.

Sonnabend den 14. Februar 1914.

40. Jahrg.

Die Novelle zum Militär-Strafgesetzbuch.

Le. Zu dem dem Reichstage zugegangenen Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung verschiedener Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs nahm Abg. Dr. Müller-Meinungen in einer Unterredung mit einem unserer Mitarbeiter folgende Stellung ein:
„Es geschieht doch noch Zeichen und Wunder! Auch die Militärverwaltung scheint einzusehen, daß es ohne alle Konzessionen nach den jämerlichen Ereignissen des Jahres 1913 nicht abgeht. Es ist meiner Anschauung nach ein tatfächlicher glücklicher Gedanke, daß die preussische Militärverwaltung und die verbündeten Regierungen ihre Absicht, die in gut eingeweihten Abgeordnetenkreisen ja seit Wochen bekannt war, hinsichtlich einer Reform des Militärstrafgesetzbuchs noch eher ausgeführt haben, als ein anderer Zwang von Seiten des Parlaments vorlag. Man scheint doch allmählich auch in militärischen Kreisen zu ahnen, daß es auf die Dauer ein schweres Stück Arbeit ist, ohne, ja gegen die Sympathien des Parlaments eine so große und wichtige Verwaltung führen zu wollen. Es muß dabei begrüßt werden, daß die Regierung den Grundgedanken der Reform vom 30. Juni 1913, d. h. des Notgesetzes anlässlich des Ersteren Falles, nicht bloß bekräftigte und billigte, sondern die dort von der fortschrittlichen Volkspartei verlangte Ausdehnung des Grundgedankens einer Änderung der Minimalstrafen akzeptierte und zur Tat werden ließ.“

„Was besonders ich es zu begrüßen, daß die von uns seit Jahren verlangte Herabsetzung der Minimalstrafen bei den §§ 96 und 97, d. h. bei Unternehmungen zur Nötigung gegenüber einem Vorgesetzten und bei tätigen Angriffen, durch die Novelle eingeführt werden soll. Auch die sonstigen Milderungen des Entwurfs (bei Fahnenflucht, bei Gefohmsamverweigerung vor verarmelter Mannschaft, bei feinen Diebstählen und Unterschlagungen in Ausübung des Dienstes, sowie die Möglichkeit, bei § 107 und § 110, Mädelführer und Anführer beim militärischen Aufbruch, auf eine geringere Ehrenstrafe zu erkennen) verdienen Anerkennung und Zustimmung.“

„Das Parlament wird gut tun, wenn es ohne weitläufige Diskussionen die Novelle möglichst rasch einer Kommission überweist. Dort wird weise Selbstbeschränkung die Sache wirksam fördern. Im einzelnen wird ja die Herabsetzung der Strafen vielleicht anders geregelt werden können; vielleicht ist auch die eine oder andere Ausdehnung des Bereichs der Vorlage möglich. Im ganzen aber muß der tatfächliche Grundgedanke sein, die Novelle möglichst rasch und ohne gefährliche Ausdehnung auf andere zweifelhafte Materien der endgültigen Beschlussfassung zuzuführen. Vielleicht überzeugt sich die Militärverwaltung, daß solche kleinen Geschenke auch auf anderen Gebieten dem Standpunkt der Regierung recht nützlich sein können. Solche kleinen Geschenke erhalten nun einmal die Freundschaft, auch zwischen Parlament und Regierung. Also: vivant sequentes!“

Die rage du nombre.

Es ist bezeichnend, daß sich sogar die Militärverwaltung genötigt sieht, gegen die Zahlenwert in bezug auf die Erhöhung und Verstärkung unserer Mannschaften, von der unsere Allbeutigen und Wehrverweigerer bekafsen Bild, Stellung zu nehmen. Das Presseferat des Kriegsministeriums verwendet folgende Ausführungen:

Bei den in letzter Zeit so häufigen Vergleichen zwischen den Stärkeverhältnissen der deutschen Armee und denen unserer westlichen und östlichen Nachbarn werden vielfach besonders die stärkeren Etats der fremden Grenztruppen hervorgerufen. Wenn auch an sich diese größere Etatsstärke hellenweise vorhanden ist, so vergessen doch die Anhänger der Überlegenheit an Zahl meist den Umstand, daß der Gefechtswert und der Gefechtskraft einer Truppe nicht lediglich von der Höhe ihres Etats, sondern in der Hauptsache von ihrer inneren

ren Tüchtigkeit abhängen, die sich auf eingehende, nicht übertriebene Ausbildung, Erziehung und Schulung des Einzelnen gründet.

Gewiß ist die Forderung hoher Etats schon deshalb berechtigt, weil man in der Zeit von der Entlassung der Reserve bis zur Beendigung der Rekrutenausbildung im Interesse der Mobilmachung über einen möglichst starken ausgebildeten Jahrgang verfügen muß. Unsere Heeresverwaltung hat daher in der Wehrvorlage für alle Truppen Etatserhöhungen gefordert und erhalten und zwar in besonders hohem Umfange für die Grenztruppen. Die Höhe der Etats findet aber ihre natürliche Grenze darin, daß die Möglichkeit einer sorgfältigen Ausbildung nicht verloren gehen darf. Die Militärverwaltung ist auf Grund der vorstehenden Erwägungen mit der Erhöhung unserer Friedensstärken auch bei den Grenztruppen nur so weit gegangen, wie es sich, dem vorhandenen Ausbildungspersonal entsprechend, mit dem unbedingt zu erreichenden Ausbildungsgrad verträglich ist.

Zu hohe Friedensstärken haben eben auch mangelhafte Nachteile, auf die in Kürze einmal hingewiesen sei. Bei einer Truppe, deren Friedensstärke unseren hohen Etat noch übersteigt, könnte mit dem vorhandenen Personal, das sich übrigens nicht beliebig vermehren läßt, eine sorgfältige Ausbildung und Schulung des Einzelnen in allen Dienstzweigen, eine erzieherische Einwirkung der Offiziere auf die Benennung und Führung nicht mehr in dem Maße gefordert werden, wie es für eine tüchtigere Truppe unbedingt nötig und bisher geübt ist. Es gingen über die Kraft, auch des tüchtigsten und dienstfahrigsten Kompagnieführers, eine ganze Reihe von Mann 100 und mehr Rekruten neben allen anderen Dienstzweigen auch in dem so wichtigen Schieß- und Gefechtsdienst so eingehend auszubilden, daß sie als kriegsfähig bezeichnet werden können. Wie soll ferner der Kompagnieführer bei einer Kompagniestärke von 200 Mann und darüber, eine erzieherische Überwachung und Einwirkung ausüben, wie in der Lage sein, jedem Einzelnen seiner Fürsorge und sein Interesse zuzuwenden? Wie soll der Eskadronchef die reiferliche Durchbildung von Mann und Pferd bewerkstelligen, wenn auch hier die Friedensstärke noch wesentlich erhöht würde?

Die Forderung, daß der Vehr in der Lage sei, sich mit dem einzelnen Schüler eingehend zu beschäftigen, verbietet es im allgemeinen, einer Reiteinheit mehr als 16 Reiter zuzuteilen. Geht man über die bisherige Höchstzahl und Stärke der Reiteinheiten hinaus, so fehlt es nicht nur an dem geeigneten Lehrpersonal, sondern es mangelt auch an der nötigen Zeit, die Mannschaften zu tüchtigen Geländereitern auf rittigen Pferden durchzubilden.

Die Heeresverwaltung ist daher im Recht, wenn sie mit der Erhöhung der Friedensstärken nicht über eine gewisse Grenze (719 Mann für das Bataillon) hinausgegangen ist und davon abgesehen hat, die Zahl auf Kosten der Gründlichkeit bei der Durchbildung des Einzelnen zu erhöhen. Sie wird aber darauf bedacht sein müssen, während der Zeit der Rekrutenausbildung Maßnahmen zu treffen, die den Stärkeunterschied gegen die Grenztruppen der Nachbarn nicht zu groß und damit gefährlich werden läßt. In der Zeit abgelaufenen Rekrutenausbildungsperiode war das durch vermehrte Einziehung von Mannschaften zu Übungen geschehen. Vermutlich wird dieser Weg auch weiterhin beschritten werden, zumal er auch den Wünschen der erwerbsfähigen Bevölkerung und des Reichstages entgegenkommt, die dahin gehen, daß die Übungen des Wehrdienstes möglichst im Winter abgeleistet werden sollen. Ein Wunsch, dessen Erfüllung übrigens auch in den Bestimmungen des Gesetzes vom 3. Juni 1913 gewährleistet ist.

Der Kanzler im Landwirtschaftsrat.

Die Anwesenheit des Reichskanzlers auf dem Festmahle des Deutschen Landwirt-

schafsrats in Berlin ist seit langen Jahren eine ständige Einrichtung geworden. Ebenso ist es üblich, daß der oberste Beamte des Deutschen Reiches bei dieser Gelegenheit eine Rede hält, die, über das Gebiet des speziell Agrarischen hinausgehend, auch allgemein politische Fragen in den Kreis der Verhandlungen zieht. So ist es auch in diesem Jahre gewesen bei dem Festessen des Deutschen Landwirtschaftsrats, das an diesem Mittwohstage stattfand, und an dem außer dem Kanzler als Gäste u. a. teilnahmen: Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der frühere Regent von Braunschweig, Staatssekretär des Reichsarms des Innern Dr. Delbrück, Handelsminister Dr. Sypow, Finanzminister Dr. Vense, Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schönerher-Dejer, Staatssekretär des Reichsforstamts Dr. Solf. Nur daß diesmal die Reichskanzler-Rede etwas mager ausgefallen ist, mager sowohl für die Landwirte, die sich mit einigen wohlwollenden Redewendungen begnügen mußten, mager auch für die Gesamtpolitik, da Herr v. Bethmann-Hollweg eigentlich nur dasselbe tat, was er bereits bei der Verantwortung der letzten Badener-Interpellation getan hatte: Er blies die Trompete zur Sammlung gegen die Sozialdemokratie und tabelte die „echt preussischen“ Kartularisten.

Das Stichwort zu den Ausführungen gegen den Radikalismus auf der linken Seite war eine Ansprache des Grafen Schwerin-Köwig auf dem Festessen gegeben, der nach dem üblichen Rhythmus auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse und das wirtschaftliche Leben überhaupt die politische Gesamtsituation schilderte.

Nachdem dann noch Herr v. Cetto einen Trinkspruch auf die Gäste ausgedrückt hatte, erricht der Reichskanzler das Wort zu der nachstehenden Ansprache:

„Eure Hoheit! Meine Herren! Ich bitte um die Erlaubnis, dem Dank der Gäste, die der Deutsche Landwirtschaftsrat an dieser feierlichen Tafel um sich versammelt hat, herzlichen Ausdruck zu geben. Ihr verehrter Herr Vorsitzender, der Graf v. Schwerin-Köwig, hat uns von dem gegenwärtigen Stand der deutschen Landwirtschaft ein erfreuliches Bild gegeben. Wir alle, die wir den heimischen Boden bebauen, sind es zufrieden, daß die Zeiten vorüber sind, wo die Landwirtschaft ihr um ihren Platz um die Anerkennung ihrer Bedeutung im nationalen Wirtschaftlichen Deutschlands zu kämpfen hatte. Die Besten der Zeiten kann die deutsche Landwirtschaft um so offener anerkennen, als sie dabei gewiß sein darf, daß darum die Regierung in ihrer Fürsorge für die Landwirtschaft nicht nachlassen wird. Im Gegenteil, der Erfolg der Maßnahmen zur Förderung und zum Gediegen der landwirtschaftlichen Arbeit bekräftigt sie nur in dem Vorwärt, auf dem bewährten Wege weiterzuschreiten. (Beifälliger Beifall.)“

Nun hat uns aber der Graf v. Schwerin über den Kreis der landwirtschaftlichen Interessen hinausgeführt auf das weitere politische Feld. Gute Zeiten, erhebe politische Zeiten! So haben mir die Gesamtgenossen zu sein, die er dem abgelaufenen Jahre ausstellte. Ich will nicht die Schwierigkeiten unserer inneren Zustände geringer darstellen, als sie sind. In einem, in dem Hauptpunkt sind wir jedenfalls alle einig. Das ist der durch große Misserfolge getriggerte Schaden der Partei, deren Bestrebungen darauf hinausgehen, die Fundamente des Reiches und unserer Monarchie zu untergraben. Da gibt es kein Partieren, sondern nur Kampf. (Beifall.) Ich nehme die entgegengesetzten, mutigen und liebgeübten Worte des Grafen Schwerin zum Worte dafür, daß die deutschen Landwirte in diesem Kampfe immer in vorderster Reihe stehen werden. Und er hat Recht, meine Herren, denn mit Witzmut, mit Verdrossenheit können wir in diesem Kampfe nicht liegen. Wir leben in einer Zeit der Unklarheit an dem Gang der innerpolitischen Geschäfte. Ich will mich, in Ihrem Kreis und als ein gern und dankbar gesonnener Gast, nicht härter ausdrücken. Drängen im Lande sind mir ja auch andere Wege entgegengehalten. In solchen Zeitaltern pflegen wir Deutsche uns leider besonders liebend in unsere eigenen Schwächen zu verliehen. Und so hat sich auch jetzt wieder, ebenso wie es bei schledern Wetter alte Leibesübungen und auch schon vernachlässigte Wunden tun, die alte deutsche Nationalität und das Patrikularismus neu gemeldet. Die „sic in parvo“ ist zwar ein altes Sprichwort, aber es verlag, wenn der Gegner maffiert daselbst. Mit staatsföhrlicher Absonderung und Vereinzelnung legen wir nur die Kräfte, die wir gesammelt brauchen, in unfruchtbareren Grundflächen fest. Hier, meine Herren, im Kreise des Deutschen Landwirtschaftsrats, das zeigen deutlich die sympathischen Aus-

Total-Ausverkauf C. Koserer Nachf.

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Kleiderstoffe aller Arten
darunter
die neueste Mode
Gardinen u. Wäsche
— Grosse Auswahl. —

Kirchlicher Verein St. Maximi.
Dienstag den 17. Februar,
abends 8 Uhr in der „Reichs-
strone“:

Männer-Versammlung.
Vertrag: „Monismus und
Christentum“! (2. Teil.)
P. Berger.

Gäste sind willkommen.
Der Vorstand, Werther, P.

Jugendverein Großkayna.
Sonntag den
15. Februar

Masken-Ball

für die Ueber-
schwimmten. — Es
laden freundlichst ein

Der Wit und Der Vorstand.



Sport-Verein Kötzschen.
Sonntag den
15. Februar im
Caféhof Kötzschen



Großer
Maskenball.

Für Ueber-
schwimmten ist
bester gefordert. Anfang 8 1/2 Uhr.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand

Neizschkau

Sonntag den 15. Februar



Bockbierfest und
Ball-Wuffit.

Hierzu laden freundlichst ein
Dittmar Hoffmann, Gastwirt.

Rabatt-Spar-Verein Merseburg u. Umgegend

Eingetr. Verein.

Einladung

ordentl. General-Versammlung

Hierdurch gestatten wir uns, unsere geehrten Mitglieder
zu der am

26. Februar a. c. abends 8 1/2 Uhr

im Restaurant **Herzog Christian**

stattfindenden **ordentlichen General-Versammlung**
ganz ergebenst einzuladen. — Die Tagesordnung geht den
Mitgliedern separat zu.

Etwasige Anträge sind bis 19. Februar a. c. schrift-
lich an den Unterzeichneten einzureichen.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.
P. Schäfer.

Möbelfabrik Fr. Naumann Nachf.

(Inh.: Otto Hering)

Halle a. S. 14 Rathhausstr. 14.

Brauiusstellungen.

Vollständige Wohnungseinrichtungen

— in solider, vornehmer Ausführung und jeder Preislage. —

Persil

Der grosse Erfolg!

Das selbsttätige Waschmittel

Trotz

der allgemeinen Verbreitung von Persil gibt es immer noch Hausfrauen, die die hervorragenden Eigenschaften dieses selbsttätigen Waschmittels nicht voll auszunutzen verstehen.

Müheles, einfach, schnell und billig
bei größter Schonung des Gewebes wäscht man mit Persil nach folgender

Gebrauchs-Anweisung:

Für Weißwäsche

löst man Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im Kessel auf, legt die Wäsche in die kalte Lauge, bringt sie langsam zum Kochen und läßt sie nur einmal 1/4—1/2 Stunde unter zeitweiligem Umrühren kochen. Nach dem Kochen bleibt die Wäsche einige Zeit in der Lauge stehen und wird dann einigemal in klarem, möglichst warmem bis heißem Wasser sorgfältig ausgespült. Jede Zutat von Seife, Seifenpulver oder anderen Waschmitteln ist unbedingt zu vermeiden, da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern!

Zu empfehlen ist ein Einweichen der Wäsche in Henkel's Bleich-Soda. Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja auch Obstflecken verschwinden; die Wäsche wird vollkommen rein und blendend weiß, wie auf dem Rasen gebleicht.

Für Wollwäsche

wird Persil nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35° C.) aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1/2 Stunde geschwenkt (also nicht gekocht!). Besondere Schmutzstellen reibt man leicht über der Hand nach. Nach gutem, wiederholtem Ausspülen wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrongelt! Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen. Gestrickte Sachen sind nach Möglichkeit liegend zu trocknen.

Nach solchem Waschen mit Persil wird die Wolle nie filzig, sondern bleibt locker und griffig, Krankenwäsche wird gleichzeitig völlig frei von Krankheitskeimen, da Persil nach wissenschaftlichen Feststellungen stark bakterienabtödtend wirkt und zwar schon in handwarme Lauge!

Machen auch Sie einen Versuch; denn

so waschen Millionen Hausfrauen

seit Jahren mit bestem Erfolg und schonen dabei ihre Wäsche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch des allbeliebten Wasch- und Reinigungsmittels.

Henkels Bleich-Soda.

Radfahrer-Verein „Meteor“
Sonnabend den 14. Februar.
von 8 Uhr an
Gesellschafts-Abend
im „Strandbühnen“
Der Vorstand.

Halle a. S.
Spanische Weinhalle
Talamstr. 6, am Hallmarkt.
Täglich Künstler-Konzert
bei freiem Eintritt.
Vorzügliche echte Weine,
im Auschank 1/4 l v. 25 Pf. an.
Gute Küche.
Angenehmer Aufenthalt
Weinversand i. Flaschen u. Fässern.
Preisliste gratis

Etablissement „Reichstrone“
Sonntag den 15. Februar von nachm. 4 Uhr an
Gr. Kavallerball u. Rappenfest
bei vollem Orchester.
Eintritt frei

Restaurant Börse.
Sonnabend, Sonntag, Montag und folgende Tage

Gr. Bockbierfest
in festlich dekorierten Sälen.
Vorzügliche Stoffe. ff. Bodwürstchen. Mägen gratis.
Täglich feine Unterhaltungsmusik.
(Neuestes elektr. Klavierspiel Piano.)
Aufmerksame Bedienung.

Freundlich laden hierzu ein
Conrad Zimmermann.

Geusa.
Sonntag den 15. Febr. von
abends 8 Uhr ab
BALL
bei voller Musik.
Es laden freundlichst ein
Der Gesellschafts-Verein.

Bischdorf.
Der
Schiess-Klub
laden zu feinem am
Sonntag den 15. Febr.
beur., von abends
7 Uhr an statt-
findenden

Masken-Ball
Hierdurch freundlichst
ein
Der Vorstand, G. Weber.
Die drei liebsten Wästen
werden prämiert

Lössen.
Sonnabend den 14. Febr. laden zum
Bockbierfest
erachtet ein
Otto Böhmman.

Aschinger
Kreuzstraße 1.
Sonnabend den 14. und Sonntag
den 15. Februar

Gr. Bockbierfest
ff. Bodwürstchen
ff. Ruff. Salat
Max Heinge.

Zum
Merseburger
Raben.
Heute, Sonnabend,
lecker Antich
von Bodbier.

ff. Spedtsuchen.
Wilhelmsburg.
Sonnabend abend
Spedtsuchen.

Tiefer Keller.
Sonnabend abend
Spedtsuchen.

Hotel halber Mond.
Heute Sonnabend von 6 Uhr an
Spedtsuchen.

Menzels Restaurant.
Sonnabend abend
Salzknochen
ff. Bockbier ff.

Altes Schützenhaus.
Heute Sonnabend
Salzknochen.

Rolands Restaurant.
Sonnabend abend Salzknochen.
Dieters Restauration.
Sonnabend abend Salzknochen.
Ich bitte darum W. L. 500
postlagernd Weißenfels.
Siegzu zwei Weltkrieg.

Erste Beilage.

Deutschland.

Die Vorarbeiten für ein neues Strafgesetzbuch. Im Reichstagsrat wird gegenwärtig von den an der zweiten Strafrechtskommission bereitgestellten Vertretern der von dieser Kommission aufgestellten Entwurfsarbeiten...

Zur Abschaffung der Zuschläge zur Einkommensteuer tritt die Reichsversammlung ein. Sie überlegt: Die Einkommensteuer haben nach allem, was an die Einkommensteuer...

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 12. Febr.) Im Reichstag trat am Donnerstag den 12. Februar die Beratung über das Reichsverfassungsgesetz der Zentrumspartei...

„Herzengold“.

Roman von H. Courths-Mahler.

(11 Fortsetzung.) (Nachdem verboten.) Als die Leute entlassen waren, hielt Jutta Stern Seidelmann und Frau Wohlgenut zurück und sagte mit matter Stimme: „Für Sie beide, die Sie wohl am längsten in Mananen sind, habe ich noch eine besondere Mitteilung...“

nahme einer Resolution, worin baldiger Erlaß der Vorschriften über Berechtigung der Kandidaten der Berufsgenossenschaften für den gewerkschaftlichen Personalrat...

Abgeordnetenshaus. (Sitzung vom 12. Febr.) Im Abgeordnetenshaus wurde am Donnerstag die Beratung des Etats des Ministeriums des Inneren fortgesetzt...

Rede des Abg. Cassel (Fortf. v. p.) eingeleitet. Er behauptete den Mißbrauch der Redefreiheit durch den sozialdemokratischen Abg. Hoffmann, wiederholt aber eine Änderung der Geschäftsordnung...

Der Rentienonkord der Reichstages trat am Donnerstag vor der Plenarsitzung zusammen, um über die Geschäftsverteilung zu beraten...

„Was sagen Sie nun, Verehrte? Eine große Überredung nach der anderen! Wie auf dem Theater, nicht wahr?“ „Die Toten stehen auf — ich werde mich auch nicht wundern, wenn jetzt unser hochseliger Herr Graf an seiner Gruft aus Tageslicht steigt...“

Jutta schloß hinter ihr das Zimmer ab und warf sich dumpf aufhängend auf den Divan. Ihr Kopf schmerzte, ihre Glieder waren heiß, und der Puls häßlich. Sie vermochte nicht mehr zu denken, die Bilder verwirrten sich in ihrem Kopf...

(Fortsetzung folgt.)

Im Handelsregister A. Nr. 359 ist bei der Firma **Jahner & Söhner** in Merseburg heute folgendes eingetragen: Der Sitz der Firma ist nach Halle a. S. verlegt. Merseburg, den 11. Febr. 1914. Königlich-Preussisches Amtsgericht, Abt. 4

Bedingung.
 Dienstag den 24. Februar 1914 finden im Geschäftszimmer der unterzeichneten Vermarktungsfirmaunterleieme - nachstehende Bedingungen statt:
 1. um 9 Uhr vormittags der Verkauf an Brennholz-Drehtisch; um 9.30 Uhr vormittags der Verkauf an Brennholz;
 2. um 10 Uhr vormittags der Verkauf der Aste u. des Stahls.
 Die Bedingungen liegen zur Einsichtnahme aus - Vorchriftsmäßige Angebote werden bis zum Beginn der betreffenden Termine entgegen genommen.
Vermarktung Merseburg

Bekanntmachung.
 Für den Bezirk der Stadt Merseburg (in) gemäß § 160 der Reichs-Verordnungs-Ordnung nachstehende Werte der Sachverhalte - nach Ortspreisen berechnet - von dem unterzeichneten W. Richteramt festgesetzt worden:

- a) Die bürgerliche Station pro Jahr 1. für weibliche Dienstmädchen (Kinderfrauen u. c.) sowie für Beurlingel aller Art auf 860 M.
- 2. für Köchinnen, Wirtschafterinnen, Kinder- und Gärtnerinnen, Handwerkerinnen u. männliche Dienstmädchen auf 450 M.
- 3. für Bindungs-Gehilfen, Verkäuferinnen auf 500 M.
- 4. Wochelner- und Droghen-Gehilfen auf 720 M.
- b) Der Wert für nur freie Wohnung pro Jahr
- a) für Handlungsgesellschaften und Verkaufserinnen auf 100 M.
- b) für Handwerkerinnen und Beurlingel aller Art auf 80 M.
- c) Der Wert für nur freie Wohnung
- für 1 Frühkaffee der zu 10 M.
- für 1 Frühbrot 1-3 25 M.
- für 1 Mittagsbrot Ge. 50 M.
- für 1 Abendbrot 25 M.

Merseburg, den 5. Febr. 1914.
 Das Richteramt der Stadt Merseburg.

Zwangsversteigerung.
 Sonnabend den 14. Februar cr. vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gerichtshof „Gasthof“:
1 Uhr (Kreischwinger) und 1 Wühlhose
 öffentlich meistbietend gegen Bar. Kaufs-, Gerichts- und Versteigerungskosten in Merseburg. Gottbarthstr. 5.

Zwangsversteigerung.
 Sonnabend den 14. Febr. 1914. vormittags 11 Uhr werde ich im Gerichtshof „zur Finkenburg“ im Wege des Zwangsversteigerers:
 1 Aichenschrank und 1 Tisch öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
 Richter, Gerichts- und Versteigerungskosten in Merseburg.

Freiwilligeuktion.
 Mittwoch den 18. Februar cr. vormittags 10 Uhr an werde ich im Gerichtshof „zur Finkenburg“ öffentlich meistbietend, unter dem in Termin bekannt zu gebenden Bedingungen versteigern, und zwar:
 3 überflüssige gute Arbeitspferde, 1 Verkaufswagen (eine Pferde), 1 Mähmaschine, 1 Gartensäge, 1 Egel, 3 Portieren sowie verschiedene andere diverse Gegenstände.
 Albert Franke, Auktionator.

Ichöne Wohnung
 mit Balkon, 1. Etage, 5 Zimmer, Kammer, Küche, Mädchenz. und reichl. Zubeh., m. Gas, für M. 600 zu vermieten und zu beziehen.
 Lindenstraße 19. part.

Wohnung
 für 300 M. zu vermieten, 1. April zu beziehen
Markt 33
 1. Et. 3 Zimmer, Küche und Zubehör;
 2. Et. 3 Zimmer, 1 Kammer, Küche und Zubehör.
 Paul Schier, Gartenplan 11.

möbliert. Zimmer
 etwas davon mit Schlafz. u. ver. mieten
 Gottbarthstr. 18, 1. Et.
Einl. möbl. Zimmer sofort zu ver. mieten
 Bahnhof. Baughleider Str. 16

möbl. Zimmer
 für zu vermieten
Freundl. Schlafstelle
 offen
 Kl. Gartzstr. 8, 1. Et.

Der Laden Burenstr. 10
 mit Zubehör, bisher Pachtlosh., ist ver. sofort oder später zu vermieten.
 D. Högberg.

300 M. gegen hohe Zinsen und gute Sicherheit baldigt gesucht
 Offerten unter Z 100 an die Exped. d. Bl. erbeten

Gattlerei,
 große Kundsch., Preis Merseburg, sofort zu verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Grundstück als Bauplätze
 im ganzen oder geteilt zu verkaufen.
 Gloglauer Str. 14

Damen-Maste in billig zu verkaufen.
 Seifenfelder Str. 9, 3. Et.

Schöne Damen-Masten
 billig zu verl. Ihre Breite Str. 21.
 Ein außerordentlich preiswürdiger Sportwagen ist zu verkaufen
 Roter Brühlrain 13.

Rinderrögen gut erhalten, billig zu verkaufen.
 Halleische Str. 27, 1. Et.

Rokokomöbel, 1 Püschgarnitur, 2 Klavierstühle, 1 Schrankstühl
 auf erhabenen preiswert zu verkaufen
 Gatzstr. 6

Cambridge - Walzen.
 Zur Frühjahrs-Saison liefern ich auf Wunsch oder Bestimmung jede Breite und Stärke zu vorer. neuem Preisen und garantierter Schürgerabes Walzen.
 Willy Heide, Schmiebedemeister, Kahlendorf.

Wahl, Hofhund,
 gelbe B. Labonge, steht preisw. zu Verkauf
 Or. Ritterstr. 22

2 Beking - Gepel,
 mit 2 Reifen prämiert, verkauft
 Kantschauer 1.

Zucht-Tauben
 hat abzugeben
 Vorwerk 9.

2 große Küsterschweine
 zu verkaufen
 Halleische Str. 71.

ff. Spedfuchen.
 V. Aurfhaus, Friederichstr.

Roßfleisch
 und Wurst diese Woche extra fein.
 Felix Möbius, Steier Keller 1.

Prima Roßfleisch
 extra feine Ware, empfiehlt
 Arthur Hoffmann, Roßschlächterei.
 26. Breite Str. 4. Telefon 264.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen
 empfehle ich:
Kleider- u. Blusenstoffe aller Arten, Wäsche, Schürzen, Unterkleidung, Bettfedern und Betten.
A. Günthers Nchf., Markt.
 Mitglied des Rabatt-Char.-Vereins.

A. Speiser
 Breite Str. 13 - Breite Str. 13
 empfiehlt:
 ff. selbstgef. Pflaumenmus, a Bld. 80 Wg., bei 10 Wd. - Abnahme billiger.
 Pflaumen - Marmelade, a Wd. 35 Wg.,
 Heidelbeeren mit Zucker, in jedem Quart., a Wd. 40 Wg.,
 ff. Marmelade, a Wd. nur 80 Wg.,
 Preiselbeeren, saure Gurken, bohrein.

Haarschneidemaschinen
 Piederchernetz, werden geschliffen. Ersatzteile dazu vorrätig.
 Carl Baum, Stahlwarenhandlung.

Miet-
Quittungs-Bücher
 für mehrere Jahre ausreichend
 empfiehlt billigst
 Buchdruckerei E. Köhner, Merseburg, Elbstr.

Zur Erinnerung an die Schweiz empfehle
Poesie - Alben
 in größter Auswahl
 Albert Bruns, Gottbarthstr. 27.

Elegante Maskenkostüme
 verleiht billig
 Frau Groh, Markt 16, 3. Tr.

Felle und Häute
 kauft an höchsten Preisen
 Axel Winger, Or. Ritterstr. 31.

Grüne Holländer
Kurzstroh-Größe
 (seine Speisepfeife)
 ganz hervorragend köstlicher, auch auch reichhaltige Pfeisefühle, verkauft zur 3. Sat u. zum Kochen
 Mittergut Köffen bei Merseburg.

Zur
Frühjahrs-Pflanzung
 empfiehlt die
 Baumschule von C. Patzsch
 in Zweimen bei Zöschen
 großen Vorrat an
 starken Äpfel-, Kirsch- und
 Walnuthäuten Pflanz-,
 Aprisosen usw. usw.

Tapeten 1914
 empfehle in arten Muster bei großer Auswahl
 20jährige Meister billigst.
 E. Bernhardt, Tapezie ermstr., Fernruf 224. : Gottbarthstr. 42.

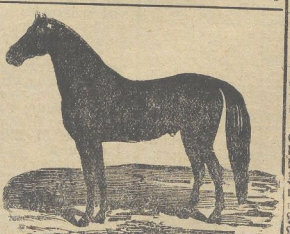
Schallplatten,
 doppelt so neue Aufnahmen
 von 1.25 M. an bei
 Alfred Becker, Musikant u. Kl.,
 An der Grotte, Gatzstraße 11.
 Sämtliche Musikinstrumente,
 Saiten und Bestandteile sowie
 Musikalien in großer Auswahl.
 D. D.
 Reparaturen prompt u. sachgemäß.

Ausverkauf wegen
 Räumung eines großen
 Quartiers.

Von Freitag den 13. d. M. ab steht ein frischer Transport 4-5jährige

russische und ostpreussische Acker- und Wagen-Pferde
 bei mir preiswert zum Verkauf.

Ernst Jauck, Merseburg.
 Gasthof drei Schwäne.
 Telefon 286.



Cinophon - Theater
Or. Ritterstr. 1.
 Programm vom Sonnabend bis Dienstag.
 Nahe Journal. Aktuell. Wamper und Himmeln machen sich lustig. Humor.
 Der Mythenkönig Drama. Eisenbahnfahrt von Randy nach Colombo. Natur.
 Eine unerwartete Ueberraschung. Komödie.

Das Bekenntnis.
 Liebes-Drama in zwei Akten.
Das Licht der Wahrheit
 Spannendes Drama aus dem Leben einer Frau in 3 Akten.
 Sonntag um 3 Uhr an
Jugend - Vorstellung
 mit Extraprogramm.

Saxonia
 Sonntag nachmittag
Nachfeier
 im „Belvedere“.



Buchdrucker-Berein
Gutenberg
 D. D. B.

Sonntag den 15. Febr. von nachmittags 2 1/2 Uhr und abends 8 Uhr an
Studenten - Fest
 im festlich dekorierten Saale des
neuen Schützenhauses

Für angenehme Unterhaltung u. versch. Ueberraschungen ist Sorge getragen worden.
 Wir bringen dies den wägen liebe Freunden und Gästen des Vereins hierdurch zur Kenntnis.
 Der Vorstand.

W.-K.-V. „Jung-Deutschland“
 in Merseburg.
 Sonntag den 15. d. M. nachmittags 2 Uhr 30 Minuten an der Waterloostraße. G. a. u. d. B.

Brennend
 ist für viele die Frage, was tue ich gegen mein Verden- od. Herleid, mein Rheumatismus, Schuppen, Ekzematose u. c. Nehmen Sie ein Dampf- oder ein Lichtbad, od. ein elektr. Lichtbad, eine Vogenlicht- bestrahlung, od. ein anderes Kurbad. Besonders schmerz lindend ist Zentrifugal - Vibrationsmassage mit elektr. Motorschreib. Alles neu renoviert und mit den neuesten Apparaten ausgestattet in bester Ausführung und sachmännlicher Bedienung zu haben im Johannsbad, Merseburg, Johannstr. 10. Telefon 245.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

13. Februar.

In den D-Blättern der preussisch-thüringischen Staatsbahnen haben sich die probemäßig eingeführten Papierbahnen nicht befriedigt. Sie sind wieder durch die bekannten kleinen Handtücher aus Baumwolle ersetzt worden.

Eine Verlesung der Pfingstferien findet in Preußen mit Rücksicht auf die Deutsche Lehrervereinigung, welche in den Pfingsttagen in Kiel abgehalten wird, statt. Die Ferien würden bis zum 3. Juni einfallend, die höheren Schulen begangen bereits am 4. Juni wieder. Dafür sollen die Volksschulen zu Ostern am 3. April erst, die höheren Schulen aber schon am 2. April schließen.

Gesellenprüfungen. Die Handwerkerstellen sind auf folgendes aufmerksam: Die Obermeister der Innungen, sowie alle Lehrmeister und Lehrmeisterinnen, die Lehrlinge (Lehrknaben) halten, welche zu Ostern dieses Jahres auslernen, wollen die ihnen anvertrauten Lehrlinge rechtzeitig auf die Ablegung der Gesellenprüfung aufmerksam machen. Die Innungen und die Lehrherren (Lehrherren) sind hierzu nach § 131c, Abs. 1 der Reichsgewerbeordnung verpflichtet. Die Gesuche um Zulassung zur Gesellenprüfung sind sofort an die zuständigen Behörden der Gesellenprüfung einzureichen. Die Innungen oder der Handwerksmeister unter Zustimmung der Gesellenprüfungsbekanntmachung des Innungsleiters über die zurückgelegte Lehrzeit, 3 etwaiger Zeugnisse über den Besuch einer Fortbildungsschule und 4 der Prüfungsgebühren einzureichen. Prüfungsordnungen sind bei der Handwerkskammer erhältlich. Alle Lehrmeister (Lehrmeisterinnen) wollen ihre Lehrlinge (Lehrknaben) ferner dringend darauf hinweisen, daß später einmal eine Meisterprüfung nur abgelegt werden darf, wenn der Betreffende eine Gesellenprüfung abgelegt hat. Es kann nur dazu geraten werden, die Gesellenprüfung sofort nach beendeter Lehrzeit abzulegen. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß auch solche Fabriklehrlinge, die eine handwerksmäßige Ausbildung in den einschlägigen Zweigen erfahren haben, zur Ablegung der Gesellenprüfung von einem Gesellenprüfungsausschuß der Handwerkskammer von Fall zu Fall zugelassen werden können.

Dem Milchgeschäft an Sonntagen. Über die Erlaubtheit des Milchgeschäftes und Milchgeschäftens an Sonn- und Feiertagen beruht in den beteiligten Kreisen eine große Unklarheit, die dadurch hervorgerufen wird, daß auf der einen Seite in allen Provinzen Verordnungen öffentlich bemerkbare Arbeiten an Sonntagen verboten und daß andererseits gewerbliche Ausnahmestellen bestehen. Der Milchhandel an Sonntagen ist insofern nicht nur ein Geschäft, sondern eine öffentliche Angelegenheit. Der Milchhandel an Sonntagen ist insofern nicht nur ein Geschäft, sondern eine öffentliche Angelegenheit. Der Milchhandel an Sonntagen ist insofern nicht nur ein Geschäft, sondern eine öffentliche Angelegenheit.

haltung der Sonntage handele, nicht in Betracht. (Art. des 1. Straff. v. 9. 2. 14.)

17. und 20. Jahrhundert. — Ein Kulturbild.

Zu dem kürzlich unter dieser Überschrift veröffentlichten Artikel über die Belästigung der Gemeinden Groß und Klein durch die Verunreinigung der Gewässer durch die Markfränkischer Industrie, übermittelte der Stadtrat von Markfrankfurt jetzt umfängliche Erwiderung, die er als „Verdächtig“ bezeichnet.

Das aus der Kläranlage in Markfrankfurt abfließende Wasser wird in einen Weizenbach geleitet, der erst etwa zwei Kilometer weiter unterhalb nach seiner Verlebung in einem von den Dörfern Wülfzig und Döhlen kommende Graben die Verlebung „Roter Graben“ führt. Diese Bezeichnung rührt von dem Graben her, der älterher und hat nie erst seit einigen Jahren durch die Markfränkischer Industrie Wasser erhalten, denn dieses ist „rot“, sondern wurde die Industrieabfälle Markfrankfurts nur etwa 60 Jahre vor dem Entstehen des Grabens nach dem gleich erwähnt, daß diese Färbung des Wassers nach dem Übernehmenden Gutachten aller Sachverständigen nicht vornehmlich beizubehalten werden kann und für die öffentliche Gesundheit nachteilig ohne Bedeutung ist, da die Färbung nicht durch Schmutz, sondern durch die Farbstoffe aus den Rauchgasen herbeigeführt wird. Die Stadt Markfrankfurt ist infolge der unrichtigen Gefällsrichtung seit unvorstelligen Zeiten in den Weizenbach.

Mit zunehmender Größe der Stadt und nach Anhebung der Industrie mit Kläranlagen, Schlammfangan- und Kläranlagen erbaut worden, welche dem jeweiligen Stande der Technik entsprechen haben. Anlagen geschaffen. Die städtische Kläranlage ist letztmals im Jahre 1907 mit großen Kosten sehr bedeutend, und zwar nach dem Bericht des Sachverständigen preussischer Sachverständigen umgebaut und vergrößert worden. Auch in den Jahren 1909 bis 1913 sind fortwährend auf Grund technischer Gutachten weitere Verbesserungen angebracht worden.

Es dürfte kaum eine Stadt von der Größe Markfrankfurts geben, die so hohe Beträge für Beschleunigung und Kläranlage aufzugeben hat, wie die unglückliche, und die eine Kläranlage von solchem Umfange besitzt. Es ist nicht gar zu vermeiden, daß bei Kläranlagen und in deren nächster Nähe je nach der herrschenden Witterung sich ein mehr oder weniger stark fühlbarer Geruch geltend macht.

Winter unserer Kläranlage, nach Leuna zu, ist längs des eingangs erwähnten Weizenbaches kein Geruch zu bemerken, weil der Graben auf Markfränkischer Füllschicht gebaut ist und unterhalten wird, wodurch das Wasser ungeschädigt weiter fließen kann. Geruchsbelästigungen treten erst dort wieder auf, wo das Wasser durch die Verlebung des Grabens am Weiterfließen verhindert wird und dadurch in Fäulnis übergehen muß, wie es vor und in dem Dorfe Leuna der Fall ist. Die Geruchsbelästigungen werden dort aber noch in unvorstelligem Maße durch die von den Erwohnern des Dorfes selbst in den Graben ein- und fortgeführten ungeschädigten und ungeklärten Schmutzwasser und Fäkalien hervorgerufen. Diese Beobachtung ist seit 22 Jahren wiederholt gemacht, auch von dem Sachverständigen, der zuletzt die biesige Kläranlage und deren Ablauf besichtigt hat, festgestellt worden.

Wenn nun die Geruchsbelästigung der näheren Umleger des roten Grabens in Leuna fühlbarer ist, als in anderen ländlichen Orten, so ist damit ein Vorwurf für die Stadtgemeinde Markfrankfurt nicht begründet. Die fäkalienhaltigen Abfälle in Leuna, das übrigens nicht nur von einer ländlichen, sondern auch von starker industrieller Bevölkerung bewohnt wird, sind jedenfalls unter anderem eine Folge des schlechten Zustandes, in

welchem sich der rote Graben in Leuna befindet. Dieser Grund hat die Verwaltung des preussischen Nachbarlandes hier bekannt gemacht ist, wird beabsichtigt, den Graben auch auf preussischen Gebiet zu regulieren.

Es ist, so bemerkt dazu ein Leuniger Zeitung, erkläre, daß sich der Markfränkischer Stadtrat abmüht, nämlich alle Schuld zu befreiten. Ob ihm das mit der vorstehenden Aufschrift gelungen, ist aber eine andere Frage. Wir übergehen völlig alles Nebenfällige und beschränken uns auf die Bemerkung, daß die beflagten Mischstände mit der zunehmenden Industrialisierung Markfrankfurts fühlbarer und schließlich unerträglich geworden sind. Nicht das Wasser an sich, das in seinem Laufe verlangsam wird, geht in Fäulnis über, sondern die das Wasser färbenden Stoffe, die es mit sich führt und die sich bei der Klümmung des Graben ablagern. Und solche Stoffe werden dem Wasser schon in Markfrankfurt zugeführt. Über diese Aufgabe vermag keine Räumlichkeit hinwegzusehen. Jeder Versuch der Verlebung bestätigt nur die Unlust, gründliche Abhilfe zu schaffen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

13. Februar 1814.

Spannung im Hauptquartier. — Napoleons Dispositionen. Blücher beginnt den Vormarsch.

Im Hauptquartier der Verbündeten war von Österreich, Preußen und England der Waffenstillstand angenommen worden, wegen Auslauf drohterter. Die Lage war an diesem Tage beruht gefährlich, daß Napoleon nicht bereit war, lieber sein Heer zurückziehen als in die Fortführung eines ungewissen Krieges mit dem Kaiser von Frankreich einzuwilligen. Napoleon hat seinen Dispositionen nun wieder gegen die Hauptarmee richten, da er Blücher durch die furchtbaren Schläge der letzten Tage für einige Tage kaltgestellt glaubte. In der Nacht aber erhielt er die Nachricht, daß Blücher die Offensive wieder habe und auf dem Marde gegen ihn sei. Tatsächlich sind sich Blücher mit 10000 Mann, 1500 Reitern und 15 Geschützen in Bewegung gesetzt, war bereits bei Stoese auf die Franzosen gestoßen und hatte diese zurückgeworfen. Der Hauptarmee hatte man langsam Vorstöße gemacht und General Wrede hatte auch einige Erfolge, indes schloß es an der nächsten Morgen die Entscheidung des Oberbefehlshabers. Das war unlo bebar, als sich bereits drei Übergänge über die Seine in den Händen der Verbündeten befanden.

Gerichtsverhandlungen.

1. Schöffengericht Merseburg. Der Restaurateur Anton Sch. in Merseburg war polizeilich mit 10 Mark event. 2 Tagen Haft bestraft worden, weil er am 1. Jan. d. J. noch während der Nachtzeit in seinem Lokale Unterhaltungsmusik gehalten hatte. Durch die Weisung des Richters die Verurteilung aufgehoben und vom Gericht die Polizeibehörde beauftragt. Die Frau Theres Sch. in Merseburg hatte am 1. Jan. d. J. in ihrem Hause ein Musikinstrument ausgestellt, weshalb sie mit 100 Mark event. 20 Tagen Haft bestraft wurde. Weil sie am 29. Dezember 1913 in einem Grundbuche der Gütertrakt hier ungebührlicher Weise rubelstenden G. und dessen Ehefrau bestraft. Wegen Wandertreiben erbeutet der Arbeiter Konstantin H. und dessen Ehefrau aus Galzlen je 2 Wochen Haft. — Mit 15 Mark event. 5 Tagen Gefängnis bestraft das Gericht den Arbeiter Paul S. aus Halle a. S., weil er im November 1913 in der Feldarbeit ungebührlich Sten. geleistet hatte. — Der Arbeiter Reinhold B. in Döllitz war am 7. November 1913 gelegentlich der Treibjagd am 7. Liebenauer Forst ungebührlich Jagdtag festgelegt.

Zur Frühjahrsdüngung Peru-Guano „Löwenmarke“ aus direktem Guano Importen der Centrale Guano Fabriken in Düsseldorf hat sich als Universal-Dünger für alle Kultur-Pflanzen in reichlich 45-jähriger Praxis auf das glänzendste bewährt. Man achte beim Einkauf von Peru-Guano genau auf die Schutzmarke, den „Löwen“, welche sichere Gewähr für ein vortreffliches Guano-Produkt bietet. Peru Guano „Löwenmarke“ ist zu beziehen durch: Gebr. Wege in Halle a. S. Gebr. Wege in Teutschenthal. Keine Hausfrau versäume Steinbachs parfümerten-Wasch-Extrakt zu verwenden. 1 Pfund 20 Pfg.

LIEBIG'S Fleisch-Extrakt. Die Abbildung zeigt drei Dosen des Liebig'schen Fleisch-Extrakts in verschiedenen Größen. Die Dosen sind mit dem Namen 'Liebig' beschriftet.

Empfehle Maiflundeis von 80 Pf. an Schweinefleisch Hammelfleisch Schmeer und fettes Fleisch G. Baumann, Gotthardtstr. 30. W. Naundorfs Robschlächterelei Delgrube 5; Teleph. 496 empfiehlt extrafeines junges Rindfleisch a 1 Pf. 40 Pf. Prima feinsten Schmeer, ff. hochfeine gerichte Benden, Leber, Gehirne, Nieren, etc. Desgleichen schottische Schinken, gelochtes Fleisch, Knackfleisch u. abends prima Wärme.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 14. Februar 1914.

Was führt der Landwirt an Nährstoffen aus seiner Wirtschaft aus?

Bei allen Düngungsfragen ist die erste die, daß sich der Landwirt darüber klar wird, was er an Nährstoffen aus seiner Wirtschaft ausführt. Und da kommen wir, wenn wir der Sache auf den Grund gehen, doch zu höchst interessanten Beobachtungen.

Die verhältnismäßig stärkste Ausfuhr an Kali findet durch Kartoffeln und Zuckerrüben statt, denn 1000 Kg. Kartoffeln enthalten 5,8 Kg. Kali, 1,4 Kg. Phosphorsäure, 0,3 Kg. Kalk. Zuckerrüben entführen der Wirtschaft 3,3 Kg. Kali, 0,8 Kg. Phosphorsäure und 0,3 Kg. Kalk.

Sehen wir uns den Verbrauch mineralischer Nährstoffe durch Körnerfrüchte an: 1000 Kg. Roggenkörner führen aus: 5,8 Kg. Kali, 0,5 Kg. Phosphorsäure, 0,6 Kg. Kalk; 1000 Kg. Weizenkörner 5,2 Kg. Kali, 8 Kg. Phosphorsäure, 0,5 Kg. Kalk; 1000 Kg. Hafer 5,0 Kg. Kali, 7,0 Kg. Phosphorsäure, 2 Kg. Kalk; 1000 Kg. Gerstenkörner 6,6 Kg. Kali, 8,0 Kg. Phosphorsäure, 0,6 Kg. Kalk.

WeSENTLICH anders aber gestaltet sich die Ausfuhr an mineralischen Stoffen bei der Ausfuhr von Vieh. Es führen aus 1 Stück Großvieh von 500 Kg. 0,85 Kg. Kali, 9,3 Kg. Phosphorsäure, 20,4 Kg. Kalk; 1 Schwein von 150 Kg. führt 0,27 Kg. Kali, 1,32 Kg. Phosphorsäure, 1,38 Kg. Kalk aus und 1 Kalb von 100 Kg. führt 0,24 Kg. Kali, 1,38 Kg. Phosphorsäure und 1,63 Kg. Kalk aus. Jedes verkaufte Stück Großvieh entzieht der Wirtschaft rund zehnmal mehr Phosphorsäure und zehnmal mehr Kalk als Kali. In Viehzucht treibenden Wirtschaften haben demnach die Phosphorsäure und der Kalk die weitaus größte Bedeutung.

Wollen wir die Ausfuhr an Phosphorsäure, Kalk und Kali bildlich darstellen, so müßten wir sagen: Ein verkaufter Ochse nimmt aus der Wirtschaft soviel Phosphorsäure mit fort, wie in 2 Fudern Heu enthalten und soviel Kalk wie in einem Fuder Heu steckt, aber nur soviel Kali, wie man auf einer Schiebkarre voll Heu wegfahren kann.

Zur Erhaltung eines gesunden Viehstandes ist es daher von allergrößter Wichtigkeit, daß dem Tiere die nötigen Mineralstoffe zugeführt werden. Hier ist jetzt doppelte Vorsicht am Platze, da die meisten Tiere auf den

Stall angewiesen sind, sich also draußen das nicht suchen können, was sie gebrauchen. Wir können daher auch den größten Teil unserer Viehseuchen als Stallkrankheiten bezeichnen. Besonders macht sich die Stallhaltung bei einem Wähler, wie dem Schwein, nachteilig bemerkbar. Dies sollte daher von Rechts wegen überhaupt nicht auf dem Stall gehalten werden, sondern nur draußen. Dadurch würden $\frac{1}{10}$ aller Schweineverluste mit einem Schlage aufhören.

Bezüglich der Düngung ist aber der Düngung mit Phosphorsäure und Kalk besonderer Wert beizulegen, denn wie wir hören, werden gerade sie im besonderen Maße aus der Wirtschaft ausgeführt und können auch durch die beste Stalldüngung nicht ersetzt werden, denn ein Fuder Stallmist von 1000 Kg. Gewicht enthält: 6,3 Kg. Kali, nur 2,5 Kg. Phosphorsäure und 7 Kg. Kalk. Ein Faß Jauche von 1000 Kg. enthält aber 4,6 Kg. Kali und nur 0,1 Kg. Phosphorsäure und 0,2 Kg. Kalk, von den letzteren also nur Spuren.

Da die Tiere zum Aufbau ihres gewaltigen Körpers aber große Mengen von Phosphorsäure und Kalk gebrauchen, müssen bei einseitiger Kunst- und Stallmistdüngung und einseitiger Fütterung sofort Krankheiten entstehen, wie wir das ja auch aus der Erfahrung wissen.

Will sich der Landwirt also vor Verlusten schützen, vor Verlusten, die heute tausende von Existenzen ruinieren, dann muß er dem Studium dieser Materie die allergrößte Sorgfalt widmen, denn richtige Düngung und Fütterung sind die Grundpfeiler, auf denen aufgebaut werden muß, richtige Wartung nicht vergessen. Caesar Khan, Steglitz.

Düngungsversuche auf Wiesen und Weiden.

Bald kommt die Zeit, in der der Landwirt an die Düngung der Wiesen und Weiden denken muß. Im Auftrage der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hat Professor Dr. H. Stücker in Königsberg in den letzten fünf Jahren in verschiedenen Gegenden von Ostpreußen zahlreiche Düngerversuche auf Feldern, Wiesen und Weiden gemacht und teilt bezüglich

der Wiesen Düngung seine Erfahrungen in kurzen Worten mit:

1. Die Erträge auf den Wiesen und Weiden lassen am meisten durch eine reichliche Düngung mit Kali sich steigern. Es ist ziemlich gleichgültig, ob man das Kali in Form von Kalnit oder als 40prozentiges Kalisalz gibt. Ich empfehle für einen Morgen einen Zentner vom 40prozentigen Kalisalz zu geben und es gleichmäßig in der Zeit vom 15. Oktober bis Mitte Dezember auszustreuen. In den meisten Fällen wird der November die passendste Zeit der Düngung sein. Die Düngung ist jährlich zu geben.

2. Thomasmehl, allein gegeben, wird in den meisten Fällen nicht rentabel sein. Man verwende es gleichzeitig mit Kali. Nach meinen Erfahrungen sind unter den hiesigen Verhältnissen die Ertragssteigerungen durch Thomasmehl wesentlich geringer als durch Kali. Letzteres können wir niemals entbehren.

3. Durch eine weitere Beidüngung mit Chlorsalpeter, im März ausgestreut, und zwar in Mengen von 30 bis 40 Pfund, habe ich auf gut gepflegten Wiesen bisweilen erhebliche Ertragssteigerungen erzielen können. Auf weniger gut gepflegten Wiesen lohnt der Gebrauch von Stickstoffdünger nicht.

4. Man gebe keinen Kunstdünger auf Wiesen, die unter stauender Masse leiden. In diesen muß zunächst der Grundwasserstand erniedrigt werden. Die Ausgabe für Kunstdünger lohnt in diesem Falle nicht.

Im Anschluß daran knüpft Professor Dr. Stücker die Bitte an die Landwirte, ihm von Wiesen, in deren Boden sich Raseneisenstein findet, Proben als Muster ohne Wert mit genauer Angabe der Fundstelle zuzusenden, da er versuchen möchte, eine Verwertungsmöglichkeit für diesen Raseneisenstein zu finden.

Winke, betreffend das Unterpflügen des Dungs.

Der Dung soll bekanntlich sofort nach dem Abladen des Fuders gestreut werden, andernfalls man große Verluste durch Verflüchtung und Auswaschen erleidet und überdies Geistesstellen auf dem Acker hervorrückt. Wie oft wird dagegen gefehlt! Nicht aus Mangel an Verstand, sondern aus Mangel an den

nötigen Arbeitskräften. So bleibt der Dung oft monatelang in Haufen liegen, er verliert an Düngwert und wird dann erst dem Acker einverleibt. Ein zweiter großer Fehler ist das unzweckmäßige Unterpflügen des Dungs. Wie tief soll der Dung untergepflügt werden? Zu Hackfrucht kann der Dung ohne Nachteil bis zu 12—14 Zoll tief untergepflügt werden, bei Getreide nicht über 7—8 Zoll tief.

Von sehr hoher Wichtigkeit ist der Zeitpunkt, in welchem der Dung untergepflügt wird.

Ein unzweckmäßiges Unterpflügen des Dungs kann selbst unter Beigabe von künstlichem Dünger eine Missernte zeitigen. Dazu rechne ich in erster Linie das Unterpflügen des Dungs im Frühjahr zu Sommergetreide. Folgt darauf anhaltendes Regenwetter, so ist der Fehler nicht groß, folgt dagegen anhaltende Trockenheit, wie es im Frühjahr 1913 der Fall war, so hemmt er die Vegetation derartig, daß selbst bei erfrischenden Böden eine nur dürftige Ernte erzielt wird. So erntete ich im letzten Jahre auf einem frisch gedüngten Schlag nur 6 Ztr. Gemenge, während ich auf andern ungedüngten Schlägen 15 Ztr. Getreide pro Morgen erntete.

Längst ist durch Tausende von Beispielen in der Praxis bewiesen, daß der Dung zu Sommergetreide mindestens im Winter untergepflügt werden muß. Selbst ein nasses Unterpflügen des Dungs ist ein Unterpflügen im Frühjahr vorzuziehen, da der Frost den Fehler in etwa wieder aufwiegt. Ältere, erfahrene Landwirte bauen überhaupt nie Sommergetreide in frisch gedüngtem Acker. Die Erbsen, Wicke und Bohne verträgt den frischen Dung besser, Getreide ist, wie wir oben gesehen haben, sehr unsicher, da die Erträge sehr vom Wetter abhängig sind. Nichtsdestoweniger habe ich in frühem Dung 15 Ztr. Sommergetreide geerntet; aber ich möchte doch jedem jüngeren Landwirt entschieden abraten es zu tun. Bei beispiellos nassen Jahren sind allerdings schon 20 Ztr. Hafer pro Morgen geerntet worden. Das gehört jedoch zu Ausnahmen, und der Zweck meiner Zeilen, nämlich die Warnung, Sommergetreide in frühem Dungschlag zu bauen, behält deshalb doch volle Berechtigung.

Erbsensorten für den Feldgemüsebau.

Die Erbsen-Anbauversuche der D. L. G., deren Ergebnisse in dem soeben erschienenen Heft 253 der „Arbeiten“ von Dr. Schulte zusammengestellt sind, kennzeichnen die beteiligten Erbsensorten wie folgt:

1. **Monopol:** Schalerbse von niedrigem Wuchs, früher Reifezeit, kaum mittlerem Ertrag, guter Kernaussbeute und guter Siebung.

2. **Stanley:** Markerbse von niedrigem Wuchs, später Reifezeit, geringem Ertrag, geringer Kernaussbeute und unbefriedigender Siebung.

3. **Expres:** Schalerbse von halbhohem Wuchs, sehr früher Reifezeit, mittlerem bis gutem Ertrag, befriedigender Kernaussbeute, befriedigender Siebung.

4. **Ueberreich:** Schalerbse von halbhohem bis hohem Wuchs, früher Reifezeit, ge-

ringem Ertrag, mittlerer Kernaussbeute, geringer Siebung.

5. **Canning:** Markerbse von halbhohem Wuchs, später Reifezeit, geringem Ertrag, guter Kernaussbeute, geringer Siebung.

6. **Buchsbaum-Schnabel:** Schalerbse von niedrigem Wuchs, sehr später Reifezeit, sehr gutem Ertrag, mittlerer bis guter Kernaussbeute, sehr guter Siebung.

7. **William Hurst:** Markerbse von niedrigem Wuchs, früher Reifezeit, geringem Ertrag, guter Kernaussbeute, unbefriedigender Siebung.

8. **Moringia weiß (Deutonia):** Markerbse von niedrigem Wuchs, sehr später Reifezeit, gutem Ertrag, mittlerer bis guter Kernaussbeute, geringer Siebung, sehr gute Rohware für Dörrgemüse.

9. **Moringia grün:** Markerbse von halbhohem Wuchs, später Reifezeit, mittlerem Ertrag, guter Kernaussbeute, geringer Siebung.

10. **Grünbleibende Folger:** Schalerbse von hohem Wuchs, mittlerer Reifezeit, gutem Ertrag, guter Kernaussbeute, mittlerer Siebung.

11. **Verbesserte Schnabel:** Schalerbse von hohem Wuchs, mittlerer Reifezeit, sehr gutem Ertrag, sehr guter Kernaussbeute, sehr guter Siebung.

Was muß die Frau von der Geflügelzucht wissen, um Nutzen daraus zu ziehen?

Von Thea Eisenbrunn, Domäne Reeskow.

Die Zahl der Frauen, die da glauben, sich aus der Kleintierzucht, speziell aus der Geflügelzucht einen Lebensunterhalt zu schaffen, wächst von Tag zu Tag, denn die Sehnsucht nach Selbständigkeit und nach einer Betätigung in Gottes Natur ist naturgemäß groß. Diese Frauen mögen sich unsere Sache aber nicht zu leicht denken, denn es gehört doch viel Erfahrung dazu, um eine rationelle Geflügelzucht betreiben zu können. Vor allen Dingen müssen wir uns immer auf den Standpunkt stellen, alles so einfach und naturgemäß wie irgend möglich zu machen. Einfach, damit wenig Kapital zu verzinsen ist, denn hohe Espesen dürfen nicht darauf ruhen, naturgemäß, damit die Tiere die richtigen Lebensbedingungen haben. Unsere Hühner, Enten, Gänse etc. sind heißblütige Tiere, denn ihre Bluttemperatur beträgt 40 Grad C., also 2½ Grad mehr als die anderer Tiere; sie brauchen also gar nicht so eingesperrt zu werden. Die Ställe sollen trocken sein, am besten aus Holz, evtl. aus Stangen mit dazwischengeschlossener Erde bestehen, hell, luftig, im Sommer Drahtgaze Fenster und Türen haben und mit hellem Scharrraum versehen sein, in dem die Tiere Körnerfutter erhalten, denn die Hühner brauchen in erster Linie Bewegung. Am liebsten übernachten sie auf Bäumen und das würde ihnen auch nicht schaden, wenn die Menschen nicht den meisten Rassen die hohen Käme angezueht hätten. Das rationelle Huhn soll also einen möglichst kleinen Kamm haben, damit es winterhart ist und im Winter legen kann, wo doch die Eier am teuersten sind. Wenn wir Nutzen aus

der Geschichte haben wollen, dann müssen wir also zunächst die geeigneten Rassen halten. Dieses geeignete Huhn muß vor allen Dingen frühreif sein, damit es in 6 Monaten legt; es soll auch ein dickes Ei legen, denn das wird besser bezahlt als das kleine und der Käufer sieht sofort, daß er es mit einem vollwertigen deutschen Ei und nicht mit einem russischen oder galizischen Kistenei zu tun hat. Dies erreicht man, wenn man ein Huhn mit langem Rücken und infolgedessen mit langem Eierstock züchtet, denn alle langrückigen Tiere legen naturgemäß dickere Eier als die kurzrückigen.

Sodann sollen wir keine Hühner mit gelben Beinen züchten, weil das Publikum glaubt, die Tiere mit gelben Beinen und gelber Haut seien leberkrank gewesen. Dann sollen sich die Küken sofort befiedern, denn Rassen, die lange unbefiedert sind, lassen sich natürlich schwerer aufziehen. Ein gutes Nughuhn soll auch nicht mager sein, wie es z. B. die Italiener sind, es soll aber auch nicht zu sehr zu Fettanhang neigen, wie die schweren Rassen, denn sobald eine Verfettung des Eierstockes eintritt, hört natürlich das Legen auf. Endlich soll das richtige Nughuhn aber kein starker Brüter sein, wie es Wyandottes, Opingtons, Meßelner u. s. w. wieder sind, denn während das Huhn brütet und führt, kann es natürlich nicht legen. Eine tüchtige Geflügelzüchterin soll daher auf alle Fälle die künstliche Brut beherrschen, also evtl. auf einem Gute oder einer Anstalt erlernen. Aber vor allen Dingen wird sie fragen, wo gibt es das geschilderte Idealhuhn. Nun, ich habe es nach jahrzehntelangem Numprobieren mit allen möglichen Rassen, für die sehr häufig eine überschwengliche, sich nicht erfüllende Reklame gemacht wird, in der von 220—250 und mehr Eiern gefaselt wurde, in dem „Mantischen Huhn“ (Züchter Tierhygieniker Caesar Rahn, Steglitz) gefunden. Das Huhn ist gut, mit viel Verstandnis durch mehr als zehnjährige Zucht aus Winter- und Sommerlegern herausgezüchtet worden und konnte daher auch die oben geschilderten Eigenschaften besitzen. Es wird in schwarz und weiß gezüchtet — wer dran kommen will, muß es sich aus Bruteiern herauszüchten, denn Zuchttiere sind nie zu haben. — Wenn es nun die Fertigkeit irgend erlaubt, dann soll man neben der Hühnerzucht Entenzucht betreiben, denn die Ente eignet sich zur Mast am besten; sie ist mit zehn Wochen schlachtreif. Für den Zuchtstamm soll man aber Wasserlegenheit haben; für die Masttiere ist dies nicht einmal gut. Hier hat sich die Bekingente am besten bewährt; sie mäset sich gut, rupft sich gut, ist frühreif und erreicht mit 10—12 Wochen ein Gewicht von 4—5 Pfund.

Wer Ausläufe mit Weiden hat, kann auch Puten mit gutem Erfolg züchten. Auch die Gänsemaße ist ein rentabler Zweig der Geflügelzucht, wenn man über Weiden verfügt. Sonst soll man nur mastreife Tiere kaufen. Eine gute Gans ist die pommerische Gans oder eine Kreuzung dieser mit der deutschen Landgans. Niemals soll man aber die Geflügelzucht als Hauptbetrieb betrachten, sondern nur als Nebenbetrieb, sie muß sich in einen landwirtschaftlichen oder gärtnerischen

Betrieb einfügen, oder in einen solchen Betrieb, wo man billiges Futter oder irgend welche Nebenprodukte hat. Außerdem setzt jede Tierzucht große Tierliebe und Arbeitsfreudigkeit voraus. In seidener Bluse kann man bei der Geflügelzucht — — feine Seide spinnen.

Humane Erziehung des Hundes mit Hilfe der Schleuder.

Es ist nicht richtig, die Schleuder als ein tierquälerisches Instrument zu betrachten, im Gegenteil, die Erziehung des Hundes wird ganz außerordentlich mit ihr erleichtert, sodaß ihm sehr oft viele Schläge erspart bleiben. Fast alle jungen Hunde haben die Angewohnheit, auf der StraÙe Pferdemist und anderen Kot zu fressen. Sobald einer meiner Welpen das anfang, bekam er einen leichten Straßschuß und im selben Augenblick ertönte das drohende „Pfui“ und sehr bald war er kuriert. Schläge helfen aber nicht.

Auch das lästige Nachsetzen und Klaffen hinter Wagen, Autos, Radfahrern etc. kann man den Tieren mit Hilfe der Schleuder sehr leicht gründlich abgewöhnen, ohne weitere Prügel; ebenso das Naschen von Tischen und sonstige Ungezogenheiten.

Einer meiner Bekannten kaufte vor mehreren Jahren einen jagdlich sehr guten Pudelpointer für einen billigen Preis, weil der Besitzer trotz aller angewandten Mittel und unheimlich viel Prügel es ihm nicht hatte abgewöhnen können, daß er Radfahrer ansprang und so ein paar mal zu bösen Stürzen Anlaß gab. Da veruchten wir es mit der Schleuder und hatten gleich am ersten Tage einen vollen Erfolg. Beim richtigen und vorsichtigen Gebrauch der Schleuder wird ein Hund auch niemals handstehen wie bei Schlägen, da er bald merkt, daß der Arm seines Herrn weit reicht, meistens aber gar nicht weiß, woher die StraÙe kommt und sie deshalb doppelt fürchtet. — Sehr wertvoll ist das kleine Instrument, um das Selbstvertrauen ängstlicher Hunde zu stärken. Sobald ein fremder Hund sich dem jungen Tiere drohend nähert, schießt man ihm einen Posten auf und mit eingeknickter Rute geht er davon und unser Hund glaubt, ihn in die Flucht geschlagen zu haben. Welche Tat!

Es versteht sich von selbst, daß man nur spitz von hinten oder von der Seite schießen darf, damit man die Augen der Tiere nicht gefährdet. An allen übrigen Körperteilen ist ein mächtig starker Schutz aber vollständig ungefährlich und sehr heilsam. — Sehr brauchbar ist die Schleuder auch, wenn man den Hund an die Kette oder den Zwinger gewöhnen muß und er sich durch Bellen lästig macht. Ebenso schnell bringt man ihm mit der Schleuder Appell bei und zwar namentlich auf der StraÙe, wo sich schlecht gezogene Hunde durch die Flucht entziehen. Sehr wertvoll ist sie besonders dann, wenn ein Hundejüngling auf den ersten Spaziergängen Geflügel oder andere zahme oder wilde Tiere hegt und blind und taub gegen alle Befehle ist. Daß sie auf der Jagd, namentlich auch hier zur Abwehr fremder Hunde gute Dienste leisten und zum

Ver scheuchen lästiger Vögel in den Gärten und zum Revidieren der Raubvogelhorste dienen kann, sei nur nebenbei bemerkt. — Es sind zur Zeit verschiedene mehr oder weniger praktische Modelle im Handel. Das bekannteste und beste, dabei auch das billigste ist das Modell „Loens“, das handlich, richtig balanciert, dauerhaft und von sehr kräftiger Wirkung ist. Die Gabel besteht aus mit Leder überzogenem Eisendraht mit massiven, sehr elastischen Gummis, die noch auf 60—80 m einen sicheren Schuß ermöglichen.

Besonders das in jüngster Zeit in den Handel gebrachte „verbesserte Modell Loens“ hat vor dem alten, das von Fabrikanten in unzweckmäßiger Weise nach eigenem Gutdünken geändert worden war, sehr viele Vorteile voraus und dürfte wegen seiner Handlichkeit und zierlichen Form besonders für den Hundebesitzer geeignet sein, zumal es im Rockärmel geladen zu verbergen ist. Das Schießen selbst ist sehr leicht und erfordert nur wenig Übung, um ein sicherer Schütze zu werden. Der kleine Schmerz, den sie verursacht, erspart aber dem Hunde viel große und dem Besitzer viel Ärger und deshalb kann die Schleuder jedem Tierfreund, wenn sie richtig ausbalanciert und nicht zu starke, höchst elastische Gummizüge zur Verwendung gelangen, wie das bei dem „verbesserten Modell Loens“ der Fall ist, nur empfohlen werden.

Caesar Khan, Steglitz.

Mannigfaltiges.

Frauenarbeit und Hofgängerwesen. Der Sonderauschuß der D. L. G. für Landarbeit hat sich während der letzten Jahre wiederholt mit der wichtigen Frage der Frauenarbeit und des Hofgängerwesens beschäftigt. Es darf nicht unbeachtet bleiben, daß durch zweckmäßige Erziehung der Frauen und der schulentlassenen Kinder zu den Landarbeiten ein ganz erheblicher Teil der fehlenden Hilfskräfte ohne weiteres verfügbar gemacht werden kann. Selbstverständlich darf die Mitarbeit der Hausfrauen nicht auf Kosten der häuslichen Pflichterfüllung geschehen, sondern nur in den Grenzen, die eine ordentliche Führung des Hauswesens gewährleisten. Bei den heranwachsenden Kindern unserer Landarbeiterbevölkerung aber, die, kaum der Schule entwachsend, Elternhaus und Heimat verlassen und dem Zuge in die Großstadt folgen, kann eine zweckmäßige Ausgestaltung des Hofgängerwesens Schaffbarkeit und Liebe zur heimatischen Scholle in hohem Maße entwickeln. Es ist an der Zeit, die zahlreichen Erfahrungen praktischer Landwirte auf einem Gebiete an sachverständiger Stelle zu sammeln und zu sichten. In dieser Absicht hat der Sonderauschuß der D. L. G. für Landarbeit einen „Unterausschuß für Frauenarbeit und Hofgängerwesen“ begründet. Der Unterausschuß hat zunächst den Wunsch, mit möglichst zahlreichen Praktikern in Verbindung zu kommen, die in ihren landwirtschaftlichen Betrieben die Mitarbeit der Hausfrauen und der heranwachsenden Kinder zweckmäßig ausgestaltet und auf diese Weise den Bedarf an Wanderarbeitern vermindert oder sogar ausgeschaltet haben. Aufgabe des Unterausschusses würde es alsdann sein, die verschiedenen tatsächlich erprobten Mittel und Wege klarzulegen und späterhin der weiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Bei genügender Beteiligung soll schon in der kommenden großen Woche eine gemeinsame Besprechung der Interessenten herbeigeführt werden. An alle, die zur Mitarbeit auf dem angegebenen Gebiete bereit sind, ergeht die Bitte,

möglichst bald eine entsprechende Erklärung an die Betriebsleitung der D. L. G., Berlin SW., Dessauer Straße 14, gelangen zu lassen.

Die kleinen Körner des Hafersaatgutes werden oft nicht aussortiert. Die Saatgutzüchter gehen dabei von der Meinung aus, daß die kleinen aus den zwei- und dreiblättrigen Mehren der Rispen stammenden Körner nicht entfernt werden dürfen, weil sonst die zwei- und dreiblättrigen Pflanzen mehr vom Anbau ausgeschlossen würden und die Zucht infolgedessen beeinträchtigt würde. Der Züchter überzieht dabei, daß die Zwei- und Dreiblättrigkeit mindestens so sicher durch das erste Korn des zweiblättrigen oder die ersten beiden großen Körner eines dreiblättrigen Mehrens wie durch das immer kleine zweite und dritte Korn vererbt wird und daß er den angeblich verfolgten Zweck sicherer, mindestens aber ebenio sicher erreicht, wenn er die kleinen Körner verüffert und die großen Körner aus zwei- und dreiblättrigen Mehren dem Saatgutbesitzer liefert.

Wieh- und Fleischpreise. Die Landwirtschaftskammer für Westfalen und Lippe hat den Verwaltungen der größeren Städte der Provinz Westfalen ein Schreiben zugeandt, in dem auf das gegenwärtige Mißverhältnis zwischen Wieh- und Fleischpreisen in beachtenswerter Weise hingewiesen wird. Es heißt darin u. a.: Mit der in den letzten Wochen stattgefundenen Steigerung des Angebots von Schlachtvieh, namentlich von Schlachtschweinen, haben die Wiehpreise, und zwar wiederum vornehmlich die Schweinepreise, eine erhebliche Herabsetzung erfahren. Die antichigen Preisnotierungen der großen Schlachtviehmärkte zu Dortmund, Essen und Gelsenkircher, ergaben an Schlachtgewichtspreisen 126—132 M. pro 100 Kilogramm gegen 165—164 M. im gleichen Zeitraum 1913 oder 32 M. pro 100 Kilogramm gleich 16 Pfg. pro Pfd. weniger als im Januar 1913. Es erweist dagegen den Anzeichen, daß die Fleischpreise, welche Herbst 1912 unermesslich bei Erhöhung der Wiehpreise folgten, noch nicht überall in einer der Ermäßigung der Wiehpreise entsprechenden Weise wieder herabgesetzt sind, sich vielmehr — wenn überhaupt — nur in sehr abgesehenwärtigem Maße dem Niedrigstand der Wiehpreise angepaßt haben. Da die letzte preisliche Wiehzahlung vom 1. Dezember 1913 ergeben hat, daß die bisherigen Höchstziffern des Jahres 1910 bei Kindern begn. 1911 bei Schweinen noch überschritten werden, dürfte Grund zu der Annahme vorliegen, daß die rückläufige Bewegung der Wiehpreise, insbesondere der Schweinepreise, noch anhalten wird. An den Magistrat wird die Bitte gerichtet, die Entwicklung der Fleischpreise im Verhältnis zu den Wiehpreisen gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt einer Prüfung zu unterziehen.

Zur Bekämpfung der Schweine-seuche. Das Pharmazeutische Institut Ludw. Wilh. Gans, Oberursel a. L., schreibt uns: „Da die Bakterien, welche die Schweine-seuche erzeugen, in einer großen Anzahl von Spielarten vorkommen, die stets neue Variationen bringen, können selbst polyvalent hergestellte Sera, Bakteriengröße und Heillymphen in einzelnen Fällen versagen. Das Bestreben war darauf gerichtet, ein Verfahren zu finden, um in Fällen, in welchen die polyvalenten Impfstoffe versagen, auf schnelle Weise unter Benutzung des in dem betreffenden Bestande vorherrschenden Erregers spezifische Impfstoffe herzustellen. Nach langem Bemühen ist es uns nunmehr gelungen, spezifische Bakterien-Extrakte und Heillymphen so schnell herzustellen, daß drei Tage nach Eintreffen eines Schweinefabbers oder der Organe eines gefallenen oder getöteten Schweines das Institut in der Lage ist, für den betreffenden Bestand speziell hergestellte Schutz- und Heillymphstoffe zu liefern, d. h. zur Heilung würde geliefert werden: eine spezifische Heillympe, die den Namen des Bestandes trägt; zur Schutzimpfung würde geliefert werden: polyvalentes Serum

nebst einem spezifischen, keimfreien Bakterienextrakt, der den Namen d. 3. Standes trägt.

Trotz der bedeutenden Mehrarbeit, die dem Institut aus dieser individuellen Darstellung von Präparaten erwächst, wird doch von der Erhöhung der Preise abgesehen, um einer ausgedehnten Anwendung nicht im Wege zu stehen.

Bohnen- und Erbsstroh ist ein wertvolles Rauhfutter für Ziegen, Kaninchen, Schafe und natürlich auch für Milchkühe und das Jungvieh, weil es reich an Eiweiß und phosphorsäuren Salzen ist.

Fütterung der Fische im Winter. Nach der landläufigen Ansicht sollen bekanntlich die Karpfen und Forellen im Winter nicht gefüttert werden, weil man sie, besonders die Karpfen, dadurch in ihrem Winterlager stört und bei Aufnahme des Futters Krankheiten im Winterteich heraufbeschwört.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise an Proviantamtsorten vom 8. Februar bis 9. Februar 1914, ermittelt von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

Table with 5 columns: Provinzen und Staaten, Kartoffeln, Langstroh, Kurzstroh, Heu. Lists prices for various regions like Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, etc.

Getreidepreise des Inlandes an dessen wichtigsten Märkten und Börsenplätzen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

Table with 5 columns: Stadt, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer. Lists prices for cities like Königsberg, Antwerpen, Danzig, etc.

Zucht am Marke, ist Vorsicht beim Einkauf dringend nötig. Unsere heutigen Notierungen für garantiert selektierte Saaten sind: Rotklee, russischer 84-97, schiefler 88-99, nordfranzösischer 67-77, Weißklee 89-126, Schwedischer Klee 60-81, Rundklee 50-67, Gelbklee 27-32, Luzerne, Orig. Prov. 61-70, italien. 52-60, russische 42-52, Sandluzerne 72-76, etc.

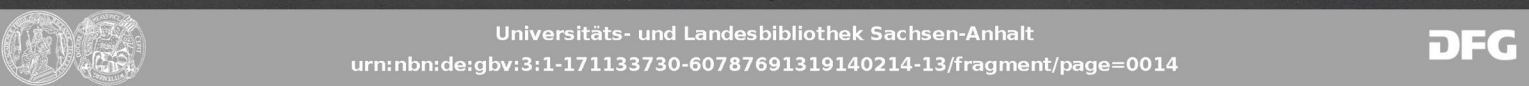
Futtermittel. Hamburg, 10. Februar 1914. (Originalbericht über Futtermittel der Firma Smita & Kündl.) Die Tendenz des Futtermittelmarktes war auch in dieser Woche unverändert sehr ruhig.

1) Marktpreise vom 11. Februar. 2) Feinstes Weizen über Notiz. 3) Brangerie. 4) Futtergerste.

Sämereien. Berlin, 9. Februar 1914. (Bericht der Firma H. Meck & Co., Berlin W. 57, Wilmsstr. 56.) In der Berichtswochen kam etwas mehr Rotklee aus dem Inlande zum Angebot, doch zu so hohen Forderungen, daß solcher in Anbetracht der teils sehr mangelhaften Qualitäten als unrentabel bezeichnet werden muß.

Deutige Notierungen. Sogen. weiße Russische Erbsenstudien M. 164 bis 168, sog. weißes Russische Erbsenstudienmehl 165 bis 169, sog. haarfreie Marieser Erbsenstudien 153-156, deutsches Erbsenstudienmehl 153-156, etc.

Butterhandel. Berlin, 9. Februar 1914. (Originalbericht von Gebr. Gause.) Eine Belebung des Geschäfts ist nicht eingetreten. Die Produktion bleibt gleich groß, und lassen sich nur allerfeinste Qualitäten zu unveränderten Preisen platzieren.



Monatsblatt.

Wissenschaftliche Beilage
zum
„Merseburger Correspondent“.



Verein für Heimatkunde

Erscheint monatlich
nach der
Haupt-Versammlung.

Nr. 24.

Sonnabend, 14. Februar.

1914.

An unsere Leser.

Mit der nächsten Nummer, der fünfundwanzigsten, schließt der 1. Band unserer Monatsblätter ab. Es ist geplant, ein oder zwei Kunstdruckblätter mit erläuternden Abbildungen für mehrere der gebrachten Aufsätze herzustellen zu lassen. Der Preis soll möglichst niedrig sein und für ein Blatt den Betrag von 25 Pfennige nicht übersteigen. Der Unterzeichnete erbittet umgehend Vorbestellungen. Genaueres wird im nächsten Monatsblatt mitgeteilt werden.

Ferner ist beabsichtigt, die bisher erschienenen Monatsblätter in der Art der kürzlich von uns herausgegebenen Chronik des Vocius binden zu lassen (Preis etwa 0,50 Mk.). Der Unterzeichnete erklärt sich bereit, dies für unsere Leser zu vermitteln und bittet, ihm zu diesem Zwecke die gesammelten Blätter nach dem Erscheinen der 25. Nummer alsbald einzuliefern.

Dr. Taube, Oberlehrer,
Merseburg, Koonstraße 23 I.

Merseburg vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

Große Sensation macht hier das neue Steneregiment; nach welchen jeder sein Vermögen und Einkünfte nach Pflicht und Gewissen angeben soll. — Wie diese Pflicht erfüllt wird, sieht man an den Fleischer Alberts in der Rittergasse — welcher ohnstraitig einer der reichsten Einwohner unserer Stadt ist, und seine Einkünfte jährlich zu 50 Rtl. angeschlagen hat, da der ärmste Fleischer Zeuschel doch 150 Rtl. angab. Die reichen Kapitalisten wie ein Feruiker, Wirth sen. haben nicht einen Heller angegeben, und lachen ins Häuschen wenn ärmere (166) ihre paar Hunderte gutmüthig oder furchtlos anzeigen. Noch immer haben wir Kälte und Schneegeflöber, doch will man sich der guten Schlittenbahn nicht so bedienen wie andere Jahre. — Das Geld mangelt, und mit diesen der Muth. — Große Noth ist diesen Winter um Dorf und Holz, indem die Armeen außerordentlich viel ruiniert und verbrennt haben.

Den 7ten Febr. 1814. wurde der Domherr v. der Pforte hier arretirt, und unter Jubel des Jan Hagels von den Kosaken auf einen Rälberschlitten nach Dresden abgeführt. Das Gerücht beschuldigt denselben Napoleon als Spion gedient, und den Prinz Eugen bei der Lützen-schlacht alle Wege gewiesen zu haben, wofür er auch von denselben einen Brillantring zum Geschenke erhalten. Uebrigens ist an diesen guten Mann nichts verlohren, und bloß seine Gläubiger und seine S nehmen Antheil an seinem Schicksal.

(167) Die drückende Einquartierung macht die Häuser so spottwohlfeil das sie niemand haben will, so das des Hofrath Franzische Haus am Hofmarckte welches vor einigen Jahren neu gebaut wurde und 5000 Rtl. zu bauen kam, jetzt von den Leinweber Hammer für 700 Rtl. ist gekauft worden. — Viele sind fortgelaufen und haben die Häuser im Stiche gelassen.

— In Leipzig haben sie das Geburtsfest des Kaiser Franz von Oestreich sehr hoch gefeiert, und zur Belohnung dafür durch ein Decret des Fürsten Reppin die Zahl 1813 auf die Rockknöpfe ihrer Bürgeroffizire erhalten.

Den 15ten Febr. noch immer haben wir strenge Kälte, so das der Arme vollkommen zu thun hat um die Heizung zu gewinnen. Als Folge der Militärstrafe, sind wir noch immer mit schrecklicher Einquartierung geplagt, auch sind die Russen (168) und Sachsen noch immer unsere Gäste und machen keine Anstalt weiter zu gehen; so das alle Häuser voll liegen; NB. bis auf den Dom, welcher bei den allgemeinen Glend allein frey ausgeht.

Den 18ten Febr. 1814. man spricht von einem Siege der Allierten am 7ten dieses bei Brienne, und von Friedensunterhandlung mit Napoleon. *) Se. Majestät Ludwig XVIII ist unter diesen Umständen auch wieder sichtbar geworden, und hat eine Proclamation an die Franzosen von Krevelt aus erlassen. Eine Probe von den preussischen Nationalhaß gegen die Sachsen; Es ging ein Transport Brandwein hier durch zur Armee; wie die Wagen durch das Neumarktssthor fahren, tritt ein Preuze von der Bedeckung desselben zur sächsischen Schildwache und fragt denselben ob er ein Sachse sey, auf die bejaende (169) Antwort des Sachsen sagt der Preuze „So bist du auch einer von den sächsischen Hallunden; weißt Du wo dein König ist?“ — als der Sachse hierauf nicht antwortet, sagt der Preuze „Dein König hütet bei uns in Berlin die Schweine.“ — Die sächsische Schildwache hierdurch erbittert rief hierauf ins Gewehr, und man bemächtigte sich des Preuzers. Als der preussische Offizier versuchte ihn unter den Vorwande Ipszubekommen, daß er denselben selbst betrafen werde, erwiederte der sächsische Kommandant Hardtisch „Wenn er hängen soll, so wollen wir ihn schon selbst hängen.“ — Man hat ihn nach Dresden abgeführt, wo ihn wahrscheinlich Reppin wieder laufen läßt.

— Ein preussischer Offizier versicherte hier, er habe nur einen einzigen Sachsen gekannt, welcher ein braver Mann gewesen, und auch dieser sei kein gebohrner Sachse sondern ein Preuze (170) Die andern alle wären Juden und Spitzhuben.

— Wer jetzt des Nachts von den hiesigen Einwohnern sich auf der Straße finden läßt, wird durch die Kosaken auf ihre Wache geschleppt, wo er entweder aut bezahlen, oder bis zum andern Tage in diesen Woche sitzen muß.

Den 12ten Febr. 1814. Abends um 10 Uhr wurden zwei hiesige Frauenzimmer in der Gotthardsgasse von der russischen Wache ausgeplündert, und ihnen Schürzen und Halstücher abgerissen. — Am hellen Tage sogar riß ein Kosacke einen Mädchen zwei Rebhüner aus der Hand welche dieselbe auf den Markte gekauft hatte, und lief damit davon.

— Unser Bataillon Landwehr welches den 16ten hier aufkam hatte auf den Marsche von Culenburg hier her

*) Gemeint sind die Kämpfe bei Brienne (29. Jan.) und La Rothière (1. Febr.), sowie der am 5. Febr. beginnende Friedenskongreß in Chatillon.

schon 20 Wagen Kranke, und in Eulenburg waren 30 Mann, in Merseburg (171) aber 7 Mann davon desertirt.

— den 20ten Febr. 1814 wurden hier 100 Mann freiwillige Jäger zu Pferde, und eben so viele zu Fuß von den sächsischen Banner hier einquartirt. Dieser Banner ist durch freiwillige Beiträge welche über 50 000 Rthl. betragen ausgerüstet worden. Sie selbst haben gleichfalls alls gethan um sich herauszupuken. Es ist unter diesen Banner zwar die Blüthe, aber auch der Abhub Sachsens; aus unserer Vaterstadt sind auch einige Taugenichtse darunter gelaufen.

Diesen Abend gerithen die Kosaken und die Sachsen auf den Schikhaube aneinander, und es lezte ziemlich blutige Köpfe.

den 21ten Febr. 1814 marchirten die Banner von hier auf Schaaffstädt. Die Kälte ist heute wieder sehr groß.

(172) Auf Befehl des russ. Gouvernements wird jezo eine milde Beysteuer gesammelt, um diejenigen Ortschaften Sachsens zu unterstützen welche durch den Krieg gelitten haben; jede Person über 14 Jahr zahlt 2 gr. wer mehr geben will den steht dies frey.

den 26ten Febr. 1814. noch immer haben wir große Kälte aber diesen Monat doch keinen Schnee gehabt.

Unsere sächsischen Truppen sollen bei Antwerpen viel gelitten haben, und ein großer Theil derselben in der Schelde ertrunken seyn.

— Unser russische Kommandant lies sich lezthm durch zwei kleine Jungen auf einer sogenannten Käsebütsche in den Spitalgarten fahren. Er erhält täglich von der Stadt 2 Rthl. und 3 Rthl. fürs Logis und aller 3 Tage 1 Klafter Holz ohne was seine Dolmetscher kosten.

(173) den 1ten März 1814. Vorgestern wurde ein hiesiger Schneider bei Bötschen durch die Kosaken rein ausgeplündert; etwas was jezo hier und Leipzig sehr gewöhnlich ist.

Den 5ten März 1814. Gestern hatten wir wieder ein Bataillon sächs. reutende Landwehr welche nach Holland marchiren. Sie exercirten aber noch herzlich schlecht.

Auch hatten wir gestern 200 Mann francke Preußen von den Blocadecorps vor Erfurt; welchen noch 2000 andere nachfolgen sollen; sie haben fast alle die Krätze.

Wenn es unjern hohen Adel nachgegangen wäre, so würden wir diese Krätzigen alle ins Quartier bekommen haben; sie mußten aber doch noch ins Lazareth.

Die russ. und sächs. Kommandanten leben wie Hund und Katze mit einander, wobei freylich die Stadt nichts gewinnen kann.

(174) Die russ. und sächs. Soldaten prügeln sich fast alle Tage.

Den 8ten März 1814. heute marchirten die sächs. Schützen von hier vollends ab zur Armee, schon gestern ging ein Bataillon derselben dahin ab. — Zeitungsnachrichten zufolge sollen die Allirten in Paris seyn, hier will es aber noch niemand glauben.?)

— Unsere Bürgergarde hat wieder die Wachen besetzen müssen und war am 15ten in völliger Gallia bei der Leichenbegleitung des sächs. Lieutenant v. Ottenfeld.

— Den 18ten März 1814 wurde unsere Bürgergarde wieder in Parade aufgestellt, um den russ. Gouverneur Nepnin die Honneurs zu machen, welcher hier erwartet wurde. Er. Hohheit zu Ehren hatte sich der größere Theil derselben zu Toll und Völl getruncken, daß sie auf keinen Beine stehen konnten. Da Se. Hohheit nicht kommen wollten, so ging die Bürgergarde gegen Abend auseinander, bis auf die altenburgische Compagnie, welche diesen Tag einen neuen Capitain in der Person des dicken Brandeweinshencken Günther erhalten. Diese feyerten den festlichen Tag mit Trompeten und Pandenschnall und Schnaps und Schweinebraten.

den 19ten März 1814. Diesen Morgen bekam die ganze russ. Wache Prügel, da der Fürst Nepnin diese Nacht hier durch gefahren ohne das es von der Wache bemerkt worden ist.

— den 20ten März wieder große Parade der Bürgergarde bei der Durchreise des Fürsten Nepnin; Dabei entstand Trennung der neumärkischen Compagnie von der Stadt. Abends Ball.

?) Der Einzug der Verbündeten in Paris erfolgte erst am 31. März.

(176) Den 22ten März 1814. heute kamen 11 Escadron russ. Dragoner hier an, welche mehrentheils auf die umliegenden Dörfer gelegt wurden. Sie haben morgen Rasttag.

— Ein dreckiger schmieriger Schlag Menschen mit völligen fallmüthigen Gesichtszügen. — Nach der gewöhnlichen russ. Dumbheit sind sie auf den Dörfern ins erste beste Haus gelaufen ohne sich einquartieren zu lassen. Wobei es denn natürlich ziemlichen Spectackel gegeben hat, vorzüglich in Leuna.

den 23ten März, seit der gestern eingetretenen warmen Witterung, wachsen Saale, Suppe und Elster ungeheuer schnell, auch der Gotthardsteich lief heute Morgen schon zur Stadt herein; eine hiesige löbl. Polizey hat aber den vorlauten Burtschen ein Mißbret vor die (177) Nase setzen lassen.

— Den 24ten März. Die polichl. Vorkehrungen haben nichts geholfen, und der Gotthardsteich läuft diesen Morgen so breit wie die Geißel zum Gotthardsthore herein; da aber die Saale noch in Wachsen ist, so ist die Ueberschwemmung nicht sehr bedeutend.

Heute kamen wieder etliche Escadron russ. Kavallerie, Sularen und reutende Jäger ohngefähr 2000 Mann hier an, welche hier Rasttag haben. Sie sahen so rothbraun wie die Nordamerikaner.

Den 26ten März 1814 gingen sie wieder auf Freiburg.

den 29. März 1814. heute war wieder große Parade der hiesigen Bürgergarde bei Einführung des neuen Burgemeisters Klinkhard. — Man ist nun einmal in das Soldatenpielen gekommen; den großen Kindern gefällt diese Possie außerordentlich.

(178) Den 26ten März 1814. seit gestern steht der ganze Roßmarkt unter Wasser, heute scheint es aber wieder zu fallen.

— als diesen Abend den neuen Burgemeister von der Bürgergarde ein Vivat gebracht werden sollte, so mangelte es an Musikern, welche die ehemalige Bürgerbüschcompagnie in der nehmlichen Absicht in Beschlag genommen hatte. — Unglücklicher Weise mußten beide Theile sich in der Nähe der Delgrube begegnen, wo sie bald einander in die Haare geriethen, so daß die Ofizire vollkommen zu thun hatten beide Kämpfer auseinander zu bringen.

Den 29. März 1814. kam wieder ein Bataillon sächsische Banner hieran, um hier exercirt zu werden. —

— Sie haben ¼ El. breite Schlachtschwerdter; Gott sey den Franzosen gnädig, welche in ihre Hände fallen werden!

Ende des 2. Bandes.

(Fortsetzung folgt.)

Die Originalberichte über die Merseburger Feuersbrünste.

Von Professor Dr. D. Rademacher.

Unsere Stadt hat im Mittelalter stark durch Feuersbrünste gelitten. Von dem ersten Brande 1323 wissen wir wenig, er soll den größten Teil der Stadt vernichtet haben, auch viele Kurien und die Domprobstei. Von den anderen vier Bränden reden die folgenden Berichte, es sind die ältesten, noch geschriebem im 15. Jahrhundert, also beträchtlich älter als die Erzählungen der Chroniken von Brotuff (c 1550), Möbins (1668), Vulpinus (1700). Diese Berichte finden sich auf leeren Seiten von Rechts- und Stadtbüchern, die das hiesige Stadtarchiv aufbewahrt. Ich gebe zunächst aus Rechtsbuch Nr. VIII eine kurze Übersicht über die vier Brände, sodann aus dem Stadtbuche von 1445 die ausführliche Darstellung, zuletzt nach Rechtsbuch Nr. VI einen zweiten Bericht über das Feuer von 1479.

I.

Die kurzen Berichte.

Sohnenbrand

von der Hantbuche us kommen, ist gescheen Anno domini 1387 am Dinstag nach Sanct Joh. bapt. tage, als vollkamlch vorzehnet ist im roten buche am ersten Blate.

Tanzwolbrant.

von 2 pfennigen sich geursacht, ist gescheen Anno domini 1400 am Sonnabend von Symonis und Jude am Tage Crispini, als im rotenbuche im ersten blate vorzeichnet ist.

Thymebrant.

von abthung ehnes ubeltheaters zecommen, ist gescheen Anno domini Kruzbestages im Herbst, das ist im roten buche vorzeichnet, wo von es vorkommen ist.

Soburgbrant.

von Vater und Sohn gescheen, ist gescheen A. 1479 uff Sonnabend nach lamperti im herbst, im rotenbuche ist es auch vorzeichnet.

Dieses viermal genannte rote Buch ist noch vorhanden, 36 zu 28 Fent. groß, in Holzdeckel gebunden mit großen metallenen Bucheln. Es enthält auf 48 Pergamentblättern Protokolle über Rechtsabhandlungen vor dem Stadtrate aus dem 15. Jahrhundert. Auf dem ersten Blatte steht: liber civitatis post ultimum incendium anno domini 1445 renovatum, d. h. Bürgerbuch, nach dem letzten Brande (1444) im Jahre des Herrn 1445 erneuert.

Auf diesem ersten Blatte finden sich auch die Nachrichten über die vier Feuersbrünste. Sie sind auf Veranlassung des Bürgermeisters Seffner 1843 in Neue Mitteilungen VI, 4, S. 84 schon abgedruckt, ich gebe sie aber hier nochmals, um sie weiteren Kreisen zur Kenntnis zu bringen.

II.

Anno domini 1387 an dinctage nach sente Johannis baptisten tage¹⁾ hm Farnarcie brante disse stad Merseburg gar uß und dye pffaffenhofen mete sondern der thum²⁾ und des Bischoffes hoff.

Mit kleinerer Schrift: dissen brand machte eyner, genant hoyke, ein smed und monte in hans vattern huse, das das andere huß ist distyt dem steynhuse, als man von der breiten treppin in dy gothardsgasse kumpt³⁾ Derselbe hoyke smette om⁴⁾ eyne hjerne buchse, als danne dy hliiden⁵⁾ vorgingen und dy buchsen uffomen, und versuchte das nuwe pulver und schoß in eyne thunne vul wassers, dy die hner ege stund, das fur obin uß und lieff von eynen huse uff das ander als eyn kattze und verterbete den echern⁶⁾ hre huden uff dem marcke mit dem gewande, so das sie noch kein fremde gast mer her quam (fam).

III.

Anno domini 1400 am sunabende Crispini (25. Okt.) vor Symonis et Jude (28. Okt.) brante disse Stad aber uß, sundern (außer) dye gothardsgasse bleib halb vom thore her neder (abwärts) an beiden siten.

Dann mit kleinerer Schrift: Diß fuer machte eyn hußman uff dem sirtusthore fule hans guant, der stacte eyne (einem) sin huß an, der hies nicel tanzewol, der monte im ecke huse das endilste (letzte) im breiten viertele.⁷⁾ Der gnante fule hans hate zwene pfenige in des tanzen wolß huse vortrunden, und da om (ihm) tanzewol der nicht borgen noch glauben wolde, daromme stacte er hm das huß an. Der selbe hußmann monte noch darnach vier Jare uff dem thorme (Sirtithorturm), eher man das irfur (erfuhr), das man on (ihn) uff dem Sudengrabe (Sudentkirchhof vor dem Sirtithore) brante und sin wiß damitte.

¹⁾ Am 25. Juni, der Tag Johannis des Täufers, 24. Juni.

²⁾ Die Kurien außer dem Dom.

³⁾ Vulpinus sagt: „in der Gotthardts-gasse in Eckhause am Gäßlein auf der rechten Hand, da man hinter nach der Stadtmauer gegen Mitternacht gehet.“ Das wäre an der Ecke der großen Ritterstraße. Von der breiten Treppe wissen wir nichts.

⁴⁾ Schmiedete ihm (sich).

⁵⁾ Die bisher üblichen Schleudermaschinen kamen ab.

⁶⁾ Soll wohl heißen: bez Herren.

⁷⁾ Also wohl in der Breiten Straße.

IV.

Anno domini 1444 am Sontage des heiligen Crucis tage⁸⁾ im herbste was (war) disser letzte brand, der vorterbete dye halbe gothardgassen, sente ihytus pharlute (die Häuser des Stiftsherrn St. Sixti und umm den markt dy brußergassen, das Rathus, dye olgrube, den bruel und dye breite gasse halb.

Und nun in kleinerer Schrift: Diß fuer machte eyner, Symon thyme genant, der legte dy stad an in der schune hinder der tammol (Dammühle) an der muren und an mer schunen, daromme das unser here Bisschoff er (Herr) Johann boze von hns gericht wegen zcu gestatte, das die vom hofe hme (seinem, Thymes) bruder hir forderten und den toyt abelßen lißen, und dy stad hatte keyne schuld daran, sundern (außer) das sie mit irer were darzu gingen, als man on (ihn) forderte und uß zurte, das on (ihnen) doch bie libe und gute darcu czufomen geboten was (war).⁹⁾ Und der tammuller hatte das vorraten (dazu geraten) und thyme durch die molpforte by nacht ingelassen, darumb wurden sie beide gericht, der thyme gebrant, der muller auffß Rad.

V.

Anno 1479 uff Sonnabend nach Lambert¹⁰⁾. Dann mit kleinerer Schrift: Einer, gnant Martin Soburgk, ist gewest ein Burgermeister und hat gemonet in der Gotthardsgassen zu dem Hanen, und derselbe hat einen Soen gehabt gnant Petrus Soburgk, der ist gewest ein Vikarius in Sent Sixti kirchen und hat gehabt die vicarie Sent Thome, und derselbe ist mit synem vater sparrende¹¹⁾ worden und hat synem vater die schune angeleget,¹²⁾ da ist das feuwer groß geworden, das die halbe Gottharts gasse von beyden syten bis an den margt und die Rittergasse ganz, etliche erbe (Grundstücke) in der galkgassen(?), die hußer und erben hunder sent Magzini kirchen bis an das Rathus und an die kirche und furder die Borgstraße uff beyden syten bis an das Numenmargthor, auch etliche hofe in der olgruben und die vicarien hofe uff der fröheit und czwischen (zwischen) beyden muren¹³⁾ alle vertorben und verbrant worden. Und ubir acht tage alßbolde darnach uff den Sontag hat Martin Soburgk obgnant (oben genannt) auch angeleget¹⁴⁾ und 3 schunen abgebrant und nicht lange darnach greyff man den gnanten Soburge mit wybe und hndern und Petern Soburge, der was acolitus,¹⁵⁾ den begrabiret unser gnediger Herr von Merseburg,¹⁶⁾ darnach vorbrante man in und synen vater, hne mutter, bruder und swestern vorwyßete man uß dem lande.¹⁷⁾

VI.

Über den letzten Brand von 1479 haben wir noch einen andern Bericht in Band IV der Rechtsbücher des Stadtarchivs. Auch diesen teile ich mit, da er manche neue Einzelheiten bringt:

Anno 1479 am Sonnabend nach Lamperti ist ein groß brant gescheen by in Merseburg und ist usgekomen in

⁸⁾ exaltatio s. crucis, Kreuzerhebung 14. Sept. Nach Schmeffel am Vorabend, also 13. Sept.

⁹⁾ Bei Hinrichtungen mußten die Bürger in Wehr und Waffen erscheinen.

¹⁰⁾ Lambert, 17. Sept.

¹¹⁾ Bedeutet wohl: uneinig. Vulpinus (nach Brotuff) sagt, der Vater hätte ihm etliche Zinsen von seinem Lehen aufgehoben, daß heißt doch wohl, er hatte die dem Sohne zukommenden Einkünfte des Thomasaaltars an sich genommen.

¹²⁾ Nach Vulpinus stand sie an der Geißel, dem Brauhans zum Birnbaum gegenüber.

¹³⁾ D. h. die in der Domstraße, die zur Domfreiheit gehörte und die an der Nordseite der Oberburgstraße der Freiheitsmauer aufgesetzten Vikarienhäuser.

¹⁴⁾ Über die Gründe siehe Nr. VI.

¹⁵⁾ Niederer Geistlicher.

¹⁶⁾ Bischof Thilo von Trotha.

¹⁷⁾ Nach einer Urkunde 1479, Donnerstag nach Allerheiligen, wurden den Soburgschen Erben ihre eigentlich dem Bischof verfallenen Güter gelassen, doch sollten sie alle schnell zu Gelde machen und das Land räumen.



der gatirzgasse und had gebrant uff dy freyheit alle Btarienhofe und auch in der Mure, da dy hohen Gibel sthen,¹³⁾ da sint auch die Btarienhofe vorbrant und der thumherrnhofe, und der thum ist mit nob erwert (mit Misse gerettet).

Duch ist dy burgstrafe alle abgebrant uf dos mal und die bestin Hofe von Merckborgt mit verbrannt, und der brant ist uskomen in der gatirzgasse in eyner schune, dy was eines borgemeisters, der hieß Mertin Hoberg, und syn eygen son, der hieß Peter Hobergt, leyte ihm Vater an, und davon quam eyn großer schade, und das gerüchte usquam, das yderman sprach, he (er) wär von Hoberge vortorben, da wolde der vater den son us dem gerüchte bringen und legte darnach selber beyhm Burgemeister an, der hieß Pelicius Franke in der Breihergasse, uf das man auch von eynem andern sagen solde und in (den Sohn) unverdeckt halben. Da schickte do der almechtige god, das man dy warhvt erkannte und und der Stad Richter, uf die czyt Benedikt Hammer genant, gröff bogde son und vater und wurden beyde mit fähr (Feuer) verbrant uf dem clufberge. God sy iren selin gnedigt.

Von anderer Hand ist hinzugefügt:
Item zu derselben zit, den armen vortorben luten czu steure, schigte der Erbar Rath zu lipcz 1 wagen mit broth und 1 wagen mit bir, desglichen der Erbar Rath zu Numburg 2 futen bir und 1 wagen mit broth, der Rath zu Halle, der Rath czu Luzen, der Rath czu Scudiz, die von louchstedt und die von Schaffstedt schiden denn alle den vortorben luten, die so von feutwerck not schaden empfangen haten, bir, broth und auch feutwerck, bei nemlichen die von Schoffstedt 2 fuder stro.

So weit der Bericht. Wir können hinzufügen, daß auch der Rat von Freiburg Unterstützung sandte, dafür schickte der Merseburger Rat 1515, als Freiburg Brandschaden erlitt, 2 Faß Bier und 9 Schock Brote. (Aus Rechtsbuch Nr. VIII.)

Aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Wie Bündorf und Bischdorf, so stand in alter Zeit auch die Gemeinde Dörstewitz unter der Gerichtsbarkeit und Herrschaft Bündorf. Der Gerichtsherr und Schloßbesitzer Abraham Adam von Bottfeldt aus Bündorf, Churfürstlich-Sächsischer Rittmeister, hatte 1636 von den Dörstewitzern als seinen Untertanen verlangt, daß sie, um sein Schloß und seinen Rittersitz gegen feindliche Überfälle zu sichern, nach Bündorf kämen. Die Dörstewitzer waren nicht dazu geneigt und richteten an ihn folgenden Brief:

Churf. Durchl. zu Sachsen, Wohlbestalter Herr Rittmeister, Hochelder, Gestrenger, Vester und Mannhafter, insonders großgünstiger Herr und Förderer, Was machen E. HochE. Gestr. diese tage, usz der Gemeine zu Dörstewitz bey einer gewissen straff anmelden laßen, das wir uns ingesamt uff E. Gest. Rittersitz naher Bündorf begeben, denselben bewahren, auch uff begehenden fall den itretenden Partheyen mit gewapneter handt uns wiedersehen undt so fort nach der reihe alle nacht wachen sollten, ist uns alles gebührendt eröffnet undt vorgehalten worden, Nun erachten wir uns zwar schuldig, E. Gestr. als dero Untertanen in allen willige sollige undt gehorsam zue leisten, allein dergleichen wache undt servitia militaria zue leisten seindt wir verhoffentlich nicht schuldig; dan, als nunmehr vor eyliche 20 Jahren uns ein solches zuegemutbet wurde, ist deswegen bey der löblichen Stiftsregierung zue Merseburgt Klage erhoben, undt wier darvon genßlichen absolviret worden, uber dieses undt pro secundo, do wier auch gleich diezes alles so hoch nicht attendiren, undt E. HochE. Gestr. hierunder wilsfahren wollten, So haben Sie doch hochvernünftig zue ermeßen was uns armen undt ohne daß uff das erste ruinirten leuten vor unheil undt verderb daedurch accreßiren undt zue wachsen würde; Dan wan wier begert maßhen ingesamt uns naher Bündorf begeben undt anbesohlenen maßhen die Wache verrichtenn undt continuiren sollten, müßen wier nicht allein unser hauß, hoff, alle mobilia undt mobentia, sondern auch unser Weib

undt kindt einen ieden gleichsam praedae exponiret hinderlassen undt in die Schanze schlagen; wie schwer aber ia auch höhest verantwortlichen solches einen ieden armen Bauersmanne allen undt sein würde, hat sich ein ieder verftendiger leichte zue becheidenn,

Gelanget demnach an E. HochE. Gestr. unsere unterthenig suchen, es geruhen dieselbige von uns armen leuten dergleichen wache undt servitia nicht zue begehren, noch über herkommen undt gewohnheit zue beschweren, in übrigen aber erkennen wier uns schuldig gegen E. HochE. Gestr. mit leistung schuldiger dienste, undt was wier sonstn zue thun verbunden gehorsambst zue erweisen undt zue bezeigen, Seindt auch sonstn in allen andern nach möglichkeit E. Gestr. aufzuwartenn willig undt geflissen, Signatum den 23. Juny 1636.

E. HochE. Gestr.

unterthenige
Die Gemeine zue
Dörstewitz.

Der Bescheid des Gerichtsherrn auf der Rückseite des Briefes lautet: „Auf der Gemeine zu Dörstewitz ihr Schreiben wirdt ihnen hirmit zue Antwort, Das vermöge Churf. Sächs. Landesordnung die Untertanen ihres Edelmanns Rittersitz zu vermahnen verbunden, vornemblich bey dergleichen gefehrllicher Zeit, da fast keiner nicht sicherlich in seinem hause verbleiben kann, uber diez haben sie sich zu erinnern, was die Churf. Sächs. Regierung zu Merseburgt befohlen, das iedweder von Abel seine unterthanen mit pleiß dahin halten undt annahmen soll, das sie sich mit dächtigen wehren gefaßt machen, fleißige wach halten undt uff ieden begehenden fall einander beystehen, allen raub undt abnahme verhüten helffen sollen. Das nun die unterthanen zu Dörstewitz sich mutwilliger weise meiner Verordnung wiedersezig gemacht, alle straffageboth verächtlich hindangesezt, Werde ich derowegen nicht zu verdenken sein, das ich mich meiner Gerichte gebrauche undt die angedeutete straffe von ihnen einbringe, wonach sie sich zu achten.“ Bündorf d. 28. Juny 1636.

Abt. Ad. von Bottfeldt.

Was weiter geschehen ist, wird nicht berichtet. Ebenfalls wurde Dörstewitz, wie ein loses Blatt, abgedruckt in Professor Rademachers „Aus Merseburgs alter Geschichte, Heft VIII“, bemerkt, „solcher gestalt verderbet, daß nicht das geringste Hühlein stehen blieben, auch in die 18 Jahre nicht eine vernünftige Seele, sondern Wölfe undt andere Thiere darin gewohnet.“ Seiffge.

Tagesgeschichtliche Uebersicht für Januar 1914.

- 3.: Großes Eisenbahnunglück bei Mez. — Beisezung der Fürstinmutter von Hohenzollern-Sigmaringen.
- 8.: Eröffnung des preukischen Landtags. — Staatsminister von Braunschweig Erzellenz Hartwig †.
- 10.: Im Zabernprozeß erfolgt Freisprechung des Obersten v. Reuter und Leutnants Schadt. — Auch Leutnant v. Forstner wird freigesprochen.
- 12.: Erdbebenkatastrophe in Japan.
- 16.: Herzog Ernst August von Braunschweig in Berlin. — Untergang des englischen Unterseebootes „A. 7“ mit 13 Mann.
- 17.: Neuer Vulkanausbruch auf Sakurajima (Japan).
- 19.: Großes Schadenfeuer in Mittweida. 12 Häuser niedergebrannt.
- 20.: Prof. Felix Wahnschaffe, bedeutender Geologe †.
- 22.: Oberpräsident der Provinz Brandenburg von Conrad †.
- 27.: Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. — Filmbrand auf Java (50 Menschen getötet).
- 30.: Dampferkatastrophe bei Norfolk (Virginia). 50 Personen ertrunken.

Beiträge

für das Monatsblatt, die dankbar angenommen werden, sind zu senden an Herrn Privatmann R. Ortman, Schmale Str. 17, Herrn Lehrer G. Frezien, Thietmarstraße 3, Herrn Oberlehrer Dr. W. Taube, Kronstr. 23, sämtlich in Merseburg.

¹³⁾ Siehe Anmerkung 13.



